JOURNAL
für
ORNITHOLOGIE.

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

№ 126. April. 1874.

Neue Beiträge zur Ornithologie Cubas.

Nach eigenen 30jährigen Beobachtungen zusammengestellt

von

Dr. Jean Gundlach.

(Fortsetzung; siehe Journal 1872, Seite 401—432.)

+*Petrochelidon fulva* Vieill. Fortsetzung.

Ich habe diese Art in gewissen Städten, Pflanzungen und Bahnhöfen in Häusern nistend beobachtet, aber auch in den Eingängen von Höhlen.

Ihr Gesang ist wohltönend, nicht immer gleich und man hört ihn oft aus hoher Luft. Ich habe sie nie auf Bäumen sitzend beobachtet, wohl aber auf dem Erdboden, besonders um Schlamm für den Nestbau aufzunehmen. Sie bildet nämlich das Nest aus dürrem Grase, Haaren, Pflanzenwolle und mengt den Schlamm dazwischen, wodurch die Wandung eine Festigkeit erhält und nur mit einiger Gewalt abgerissen werden kann. Das Nest steht auf einer Mauer, vorspringendem Balken oder Stein, wenn diese nahe über sich bedeckt sind, oder in Vertiefungen der Höhlenwände, selbst bis zu dunklen Stellen hin. Die Nistzeit ist vom März bis Juni. Die 4—5 Eier sind im Ganzen weiss, haben aber lilafarbige, mehr oder weniger dunkle röthlichbraune und olivengraue blasse Fleckchen. Die Maasse sind 0,020 + 0,015, auch 0,021 + 0,014 Mm. (Vergleiche Journal IV., Seite 149 und 150.)

Gattung *Tachycineta* Cab.

+*Tachycineta bicolor (Hirundo)* Vieill. — Golondrina.

Diese Art kommt jährlich und erst spät vom Norden, bleibt aber während des Winters auf der Insel Cuba. Gewöhnlich fliegt sie in unzählbaren Schaaren und man sieht sie zu gewissen Stunden an denselben Orten. Zu anderen Stunden ist keine zu sehen.

So sah ich sie früh beim Sonnenaufgang über Sümpfen, über Teichen, über den Stellen, wo man in Zuckerpflanzungen das ausgemahlene Zuckerrohr (bagazo) trocknet, um als Brennmaterial zu dienen, und wo eine Menge Insekten fliegen; im Mittage flogen sie höher oder über Teichen, wo sie im schnellen Fluge mit dem Bauche das Wasser berührten und sich so badeten. Im April verschwindet sie, also früher als die *Hirundo horreorum* zurückkehrt, wie sie denn auch später vom Norden ankam. Ich habe sie nie auf Bäumen oder Telegraphendrähten sitzend gesehen.

Gattung *Cotyle* Boie.

Cotyle riparia (Hirundo) Linn. — Golondrina.

Nur im Jahre 1843 habe ich diese Art in Gesellschaft von *Tachycineta bicolor* über einem Teiche fliegend beobachtet und einige Stücke erlegt. Bei Cardenas. Ich konnte nichts über ihre Lebensweise beobachten. Diese ist übrigens hinlänglich bekannt, da die Art ja auch in Europa häufig vorkommt.

XII. FAMILIE. *CYPSELIDAE.*

Obgleich man in Spanien die Art dieser Familie Vencejo nennt, so ist dieser Name dennoch nicht auf die cubanischen Arten übertragen worden, und man nennt sie wie die Arten der vorhergehenden Familie Golondrina.

Gattung *Nephocaetes* Baird.

Nephocaetes collaris (*Cypselus*) Pr. Max. — Golondrina.

Nie habe ich diese Art in dem westlichen Theile der Insel, obgleich er sehr hohe Gebirge hat, gesehen. Im September 1856 befand ich mich in Cienfuegos und sah über einer sumpfigen Gegend eine Menge solcher Segler fliegen und erkannte sehr gut das weisse Halsband, also die Art *collaris.* Ich begab mich an den folgenden Tagen mit der Flinte dorthin, ohne auch nur ein einziges Exemplar zu sehen. Später im November und December beobachtete ich sie im Gebirge von Trinidad und im Februar hinter der Stadt Trinidad auf der Warte (Vigia), aber nur auf kurze Zeit und in vereinzelten Fällen. Ich verliess diesen Bezirk mit dem Bedauern, diese Art nicht erlegt zu haben. Später (im Mai 1857) kam ich nach Bayamo und sah eines Tages, als ein starker Gewitterregen drohte, eine Anzahl solcher Segler über der bei der Stadt gelegenen Steppe fliegen. Auch hier hatte ich Missgeschick, denn die Begierde, sie zu erlegen, liess mich die Schüsse verfehlen. Am 13. Juni reiste ich zur Kaffeepflanzung San Juan de Buenavista in

dem Gebirge gegen Südwest von der Stadt Bayamo. Schon hatte die Regenzeit begonnen, in welcher sich täglich Gewitter bilden. Da kam kurz vor dem Regen ein Schwarm von den höher liegenden Bergspitzen und flog in allen Richtungen über dem auf einer Bergkuppe gelegenen Hofraum der Pflanzung, um die dort fliegenden Insekten zu haschen. Diesmal siegte ich, und nachdem ich einmal meine grosse Sehnsucht nach dem Besitze dieser Art erfüllt sah, erlegte ich an diesem und den folgenden Tagen noch viele Exemplare, denn täglich kamen viele Stücke von dieser und der folgenden Art zum Hofraume entweder vor dem Regen, oder während oder nach demselben. Sie blieben aber jedesmal nur sehr kurze Zeit an einer Stelle, was wohl darin seinen Grund haben mag, dass der Wind die Insekten im Fluge weiter trieb. Später tödtete ich auch noch Stücke in den Bezirken von Santiago de Cuba, Guantanamo und Baracoa. Ich kann also behaupten, dass die Art die Gebirge zwischen Cienfuegos und Trinidad, und dann wieder die ganze Sierra maestra längs der südlichsten Küste bewohnt. Ob man sie auch in den anderen Gebirgen des östlichen Theiles der Insel an der Nordküste trifft, kann ich nicht sagen, da ich dort nur zu kurze Zeit lebte.

Wenn diese Schwärme in einer Gegend erscheinen und in allen Richtungen fliegen, aber ohne eine gewisse Stelle zu verlassen, sieht man sie sich mehr und mehr erheben. Plötzlich ertönen einige Schreie, vermuthlich von den Anführern, und alle richten sich nun in gerader Richtung zu einer benachbarten Stelle, aber tiefer, von wo sie sich von Neuem erheben, dann wieder schreien und eine neue Stelle einnehmen. Ich habe sie nie sitzend gesehen. Ueber ihre Fortpflanzung weiss ich nichts anzugeben, aber ich glaube annehmen zu müssen, dass sie in Felsspalten auf den höchsten Bergen nisten, dass sie Standvögel sind, aber auch noch andere Inseln bewohnen, denn Mr. Gosse führt sie unter den auf Jamaica lebenden Arten an.

Ich erlegte auch junge Vögel, welche die Stirnfedern mit einem schmalen weisslichen Saume und eine kurze schmale weisse Augenbraue hatten. Die Bauchfedern und die unteren Flügeldecken am Flügelrande selbst sind ebenfalls weiss gesäumt. Die Schwanzfedern haben den Schaft in Spitzen verlängert.

Nephocaetes niger (*Hirundo*) Gmel. — Golondrina.

Ich halte den hier gegebenen Namen für richtig, auch bestimmten so die nordamerikanischen Ornithologen.

Als ich eines Morgens im Mai 1857 am Ufer des Bayamoflusses jagte, sah ich diese Art in einer gewissen Höhe herumfliegen und erkannte sogleich in ihr eine von der bei Cienfuegos und Trinidad gesehenen verschiedene Art. Ein Schuss setzte mich in den Besitz eines schönen Exemplares, und später schoss ich noch mehrere und unter ihnen einige Junge, welche, wie die der vorigen Art, die Stirnfedern weisslich gesäumt haben. Sie bildete keine so zahlreichen Schwärme als die vorstehende Art, auch veränderte sie nicht ihren Jagdbezirk mit Schreien. Nur schwache, einfache Töne habe ich gehört. Nach meiner Ueberzeugung lebt sie nur in der Sierra maestra, d. h. dem hohen Gebirge längs der südlichsten Küste der Insel, und steigt zuweilen bis in das flache Land. Im Juli sah ich viele über der Stadt Baracoa.

Gattung *Tachornis* Gosse.

+ *Tachornis Iradii* (*Cypselus*) Lemb. — Golondrina.

Diese Art scheint sehr der *Tachornis phoenicobia* Gosse von Jamaica zu gleichen, und daher wurde letzterer Name im Journal IV., Seite 5, für die Art angenommen. Aber nach brieflichen Nachrichten von Mr. Baird findet man Artunterschiede, und so nahm ich den Lembeyeischen Namen wieder an.

Sie lebt über die ganze Insel verbreitet, jedoch nur an den passenden Orten, welche die Steppen (sabanas), namentlich die mit *Palma cana* (*Sabal umbraculifera*) bewachsenen sind, von wo sie dann die bebauten Ebenen, die Huteplätze u. s. w. besuchen, mit unstetem Fluge nach allen Richtungen hin und bisweilen plötzlich umbeugend nach Insekten jagen, welche, je nach der Witterung, bald hoch in der Luft, bald nahe am Boden sich befinden. Während dieser Jagden lässt sie oft ihren nicht unangenehmen Gesang oder Zwitschern hören. Nie setzt sie sich auf Zweige und lange Jahre hindurch blieb ich im Zweifel, ob sie des Tages zuweilen ausruhen, bis ich endlich im Juni 1857 in einer Steppe eine *Palma cana* fand, zu deren herabhängenden Blättern eine Anzahl dieses kleinen Seglers flog, und andere sich aus ihnen entfernten. Nun war mir Alles klar. Ich beobachtete, dass sie durch die Gewalt des Fluges zwischen den Falten des Palmblattes in der Gestalt eines Fächers verschwanden. Dort konnten sie sich mit ihren scharfen Krallen an die vorstehenden Rippen des Blattes halten und so ausruhen. Ich liess nun auch die Palme besteigen, die hängenden dürren Blätter erst anbinden, dann abschneiden und herunterlassen. Nun fand ich in den zwischen den Falten des

Fächers befindlichen Räumen an die glatten Blätter angeklebte Nester, aus Pflanzenwolle und einigen Federn gebildet. Ich kann nicht angeben, ob diese Stoffe mit Speichel oder mit einer Art Gummisaft angeklebt werden. Das Nest selbst ist dicht verwebt und von der Form einer flachen Uhrtasche. Ich fand mehrere Nester zwischen den Falten desselben Blattes, die einen leer, andere mit Eiern und noch andere mit Jungen. Die Eier sind rein weiss, länglich von 0,017 + 0,011 oder von 0,016½ + 0,011½ Mm. Da weit mehr Vögel ein und aus flogen, als den vorhandenen Nestern angehörten, so kann man annehmen, dass mehrere nur um auszuruhen kamen. Zwischen dem Neste und der gegenüberstehenden Wand des Blattes ist nur so viel Raum, als nöthig ist, um den Vogel aufsteigen zu lassen.

Ueber die Beschreibung der Färbung des Gefieders u. a. m. siehe Annals of the Lyceum of Nat. Hist., Febr. 1858, wo ich über die *Cypselus*-Arten schrieb, oder die Uebersetzung von R. Albrecht im Journale IX.

XIII. FAMILIE. *CAPRIMULGIDAE.*

Gattung *Chordeiles* Swains.

Chordeiles popetue (*Caprimulgus*) Vieill. — Crequeté, Caracatey.

Diese Art scheint nur ein sehr seltner Zugvogel zu sein, und sie nistet wohl nicht auf der Insel Cuba. Als Lembeye sein Werk über die cubanischen Vögel herausgab, glaubten wir in der auf Cuba gemeinen Art den *Chordeiles popetue* (oder *virginianus Br.* Bon.) zu erkennen, später aber, als Dr. Cabanis die gemeine Art als *minor* Cab. trennte und auch Mr. Lawrence in New-York in demselben Jahre (1856) ihr den neuen Namen *Chordeilis Gundlachii* Lawr. gegeben hatte, untersuchte ich meine ausgestopften Vögel und fand unter denselben ein grösseres ♀, das dann von Mr. Lawrence untersucht und für die echte *popetue* erklärt wurde. Mein Freund Don Ramon Forns hatte in seiner Sammlung auch ein Exemplar, aber auch ohne zu wissen, wann es erlegt worden war. Wir wissen nur, dass beide Vögel von uns, der eine bei der Stadt Cardenar, der andere bei Habana, erlegt worden waren.

Chordeiles minor Cab. — Crequeté, Caracatey.

Im Monat April kommt diese Art als Zugvogel vom Süden her und ist dann auf allen Steppen der ganzen Insel gemein; am Ende des August oder am Anfange des September verschwindet sie unmerklich. Es scheint, dass sie während der Wintermonate auf der

Insel Jamaica lebt, denn Mr. March — sagt man — fände sie fast in jedem Monate des Jahres, während *popetue* nur vom April bis October angetroffen würde. — Nachmittags und wenn der Himmel bewölkt ist, oder nach starken Regengüssen sieht man diesen Vogel in allen Richtungen fliegend, und man hört dann sehr oft seine, dem Namen Crequeté gleichende Stimme. Zur Zeit der Liebe verfolgen sich die Männchen, oder sie stossen aus der Höhe nach dem Orte, wo das Weibchen sich befindet, und zwar mit halboffenen Flügeln, ändern aber kurz vor dem Boden die Richtung plötzlich nach oben, und diese plötzliche Bewegung verursacht durch die Schwingen einen summenden Ton. Er fängt die Insekten im Fluge, und bisweilen sieht man wie der leichtfertige Flug plötzlich die Richtung nach einem vorüberfliegenden Insekt ändert. In dunklen Nächten fliegt er nicht, aber in mondhellen und insbesondere während der Morgendämmerung. Bei Tage schläft er der Länge nach über einem Aste oder über einem Steine oder Stamme, oder auf dem Boden selbst, oft ohne den geringsten Schatten, und fliegt nur dann auf, wenn eine Gefahr ihm in der Nähe droht, lässt sich aber in mehr oder weniger kurzer Entfernung wieder nieder.

Von Mitte Mai bis Juli legt er seine 2 Eier auf den Boden in eine kleine schon vorhandene Vertiefung, oft ohne weiche Unterlage. Sie sind grau mit sehr vielen violettgrauen und grünlichbraunen Punkten und Fleckchen. Die Maasse sind 0,029 + 0,022 Mm.

Herr Dr. Cabanis gab keine Diagnose der Art, wohl aber Mr. Lawrence, als er sie unter dem Namen *Chordeiles Gundlachii* beschrieb. Da Herr Albrecht im IX. Jahrgange dieses Journals, Seite 204, die Beschreibung nicht übersetzt giebt, so will ich es hier thun.

„Männchen. Das ganze obere Gefieder ist schwarzbraun, die Federn sind jedoch rothbraun gerandet und gefleckt, am deutlichsten und schönsten auf dem Scheitel und den Schultern; die kleinen Flügeldecken sind schön rothbraun gesäumt; die grösseren Flügeldecken und die der dritten Ordnung mit grau-weiss und hell rothbraun gesprenkelt; die Schwingen dunkel eschenbraun mit einem weissen Querbande, welches die Mitte der fünf ersten Hauptschwingen kreuzt, die äusserste ausgenommen, wo es nur auf der inneren Fahne sich befindet, und auf der äusseren in einem Randflecke erscheint; Schwanz dunkelbraun, mit einer weissen Binde vor der Spitze, welche, die beiden mittleren Federn ausgenommen, alle

anderen durchkreuzt, jedoch auf einigen nicht den Saum der Aussenfahne erreichend; er hat ausserdem noch schmale unregelmässige blass-rothbraune Binden; Kehle mit einem dreieckigen weissen Fleck, unterhalb welches die Federn dunkelbraun mit rothbraunen Spitzen sind; Brust blass rothbräunlich weiss mit sehr deutlichen schwarz-braunen Binden; Bauch und untere Schwanzdecken mehr hell rothbraun, ebenfalls mit dunklen Querbinden; an einer jeden unteren Schwanzdecke ist ein rein weisser Fleck hinter dem schwarzen Bande vor der Spitze; der äussere Saum der Schulter weiss; innere Flügeldecken abwechselnd mit hellrothbraun und braun gebändert; Schnabel schwärzlich; Tarsen und Zehen röthlichbraun an trockenen Exemplaren."

„Weibchen. Das Gefieder unterscheidet sich von dem des Männchens durch blassrothbraunen Kehlfleck und durch den Mangel der weissen Binde des Schwanzes. Das ♀ ist grösser als das ♂."

„Junges Weibchen. Das Gefieder ist obenher dunkelbraun mit rothbraun gesprenkelt und ohne die graue Färbung; der Kehlfleck und die Schwanzbinde fehlen noch; die weisse Binde der Schwingen ist schmaler; die Unterseite und die unteren Schwanzdecken matt rothbraun, an der Kehle und Nacken mit braun vermengt; die Brust, der Bauch und unteren Schwanzdecken mit dunkelbraunen Binden, die viel schmäler und zahlreicher als am alten Vogel sind."

„Länge des Männchens (nach einem Balge genommen): 8½ Zoll; Flügel vom Buge an 6⅞"; Schwanz 3⅞"; Tarsus ½"; Schnabel von der Stirn an 5/16"; Breite an seiner Wurzel 4/16"; Mittelzehe mit Klaue 13/16", äussere Zehe 7/16", hintere Zehe 5/16"."

„Weibchen. Länge 8¼"; Flügel vom Buge 6¾"; Schwanz 3¾"."

Hier scheint ein Widerspruch zu sein, denn das ♀ ist, wie eben angegeben, grösser als das ♂, und nach den gegebenen Maassen kleiner. Diese Maasse stehen aber bei der Beschreibung des Männchens und jungen Weibchens in Annals Lyc. Nat. Hist., Vol. VI., pag. 166 (1856), und die Beschreibung des alten Weibchens in Annals, May 1860, wo aber keine Maasse gegeben sind. — Auch im Journal 1856, Seite 5, ist die Länge des ♂ grösser, als die des ♀, jedoch haben mir spätere Messungen an alten gepaarten Exemplaren die Länge als 0,222 Mm. beim ♂, und 0,233 beim ♀ gegeben.

Gattung *Antrostomus* Gould.

Antrostomus cubanensis Lawr. — Guabairo.

In allen Abhandlungen über die cubanische Ornithologie findet man den Namen *vociferus* Wils. Da ich aber bemerkte, dass der weisse Fleck an den äusseren Schwanzfedern viel kleiner war, als für *vociferus* angegeben ist, und dass seine Stimme nicht derjenigen des *vociferus* (welche Whip-poor-will lautet) gleicht, so schickte ich Exemplare an Mr. Lawrence in New-York, um sie zu untersuchen, und da dieser Herr die Unterschiede fand, so beschrieb er die Art mit dem Namen *cubanensis* Lawr. in den Ann. N. Y. Lyc. 1860. Siehe die Beschreibung in der von Herrn Albrecht gemachten Uebersetzung Journal IX. Jahrg., Seite 203.

Ich habe noch nicht beobachtet, ob diese Art während der Wintermonate bleibt oder wandert; ich glaube aber ersteres, weil man bis jetzt die Art nur auf der Insel Cuba gefunden hat. Sie lässt aber alsdann ihre Stimme nicht hören. Vom Ende März an hört man sie während der Abenddämmerung, auch während mondheller Nächte und der Morgendämmerung, an baumlosen Stellen des Waldes, an Waldrändern und auf den kleinen Inseln des Meeres. Die Stimme ist im Trivialnamen nachgeahmt. Man sieht dann den Vogel auf einem Stamme oder freien Aste sitzend nach grösseren Insekten spähen, und diese dann im Fluge haschen.

Man hat seine 2 Eier, auf den Boden des Waldes gelegt, gefunden, aber sie zerbrachen, ehe sie in meinen Besitz gelangten.

Mr. Lawrence giebt das muthmassliche Maass an, weil die Exemplare ausgestopft waren. Ich will hier also noch die an frischen Vögeln genommenen Maasse angeben.

Totallänge des ♂ 0,288, des ♀ 0,290, Flugbreite beider Geschlechter 0,535, Schwanz 0,038 Mm.

Antrostomus carolinensis (*Caprimulgus*) Gmel. — Guabairo.

Diese Art ist Zugvogel und man findet sie während der Wintermonate an Waldrändern, auf Holzschlägen, auf abgeernteten Zuckerrohrfeldern, auch in lichten Waldungen, bei Tage auf der Erde, in der Dämmerung auf Stämmen, Pfählen und dergleichen sitzend oder fliegend. Nur selten habe ich seine Stimme gehört.

XIV. FAMILIE. *FRINGILLIDAE.*

Gattung *Passerculus* Bon.

Passerculus savanna (*Fringilla*) Wils. — Ich kenne keinen Trivialnamen für diese Art.

Diese Art kommt im Herbste von den Vereinsstaaten Nordamerika's zur Insel Cuba, wo man sie dann in grosser Zahl, ohne jedoch Schaaren zu bilden, antrifft und zwar an unbebauten Orten, welche kein Gebüsch haben, und besonders auf ausgetrockneten Brüchen. Sie weilt meistens auf dem Boden und sucht dort Grassamen oder andere Pflanzensamen, Insekten und ihre Larven. Bisweilen setzt sie sich auf Büsche oder in ihrer Abwesenheit auf die Binsen und Rohrstengel. Nur selten kommt sie zu den Reisfeldern, wo sie, in Anzahl vorhanden, Schaden anrichten kann. Das Fleisch ist fett und wohlschmeckend. Ihr Flug ist unregelmässig, aber schnell. Ich habe nur eine einfache Lockstimme von derselben gehört. Sie nistet nicht auf der Insel Cuba.

Gattung *Coturniculus* Bon.

Coturniculus passerinus (*Fringilla*) Wils. — Sie scheint keinen Trivialnamen zu haben.

Im Herbste kommt sie jährlich von Nordamerika. Sie hält sich besonders gern auf Triften, Brachfeldern und mit nur niedrigen Pflanzen bewachsenen Orten auf, ist keineswegs selten, lebt jedoch nicht in Schaaren, sondern vereinzelt. Gewöhnlich ist sie auf dem Boden und läuft zwischen den Grasbüscheln, wodurch sie bei flüchtiger Beobachtung für eine Maus gehalten werden kann. Sie fliegt erst bei annähernder Gefahr auf, mit schnellem, aber kurzem Fluge und lässt sich wieder auf den Boden nieder, um sich hinter einer Erdscholle, Stein, Grasbüschel oder Busch zu bergen. Bisweilen setzt sie sich auch auf einen Busch und wohl nie auf einen Baum, ich erinnere mich wenigstens keines Falles. Die Stimme ist fein und einfach, eigentlich nur ein Lockton. Ihre Nahrung besteht in Samen, Insekten und ihren Larven. Zu den Reisfeldern kommt sie selten. Sie nistet nicht auf Cuba.

Gattung *Spizella* Bon.

Spizella socialis (*Fringilla*) Wils. — Sie hat keinen Trivialnamen.

Nur einmal habe ich diese Art und zwar in einer sumpfigen Gegend ohnweit des Meeres, jedoch mit süssem Wasser versehen, beobachtet. Das erlegte Exemplar war ein ♀ und war so schwierig zu bestimmen, was auch Ursache war, dass ich sie für *Embe-*

riza pallida Aud. hielt. Da ich jedoch an der Richtigkeit der Bestimmung zweifelte, schickte ich das Exemplar an Mr. Lawrence in New-York zur Untersuchung und dieser Ornitholog erkannte in ihm die *Spizella socialis.* Da ich sie gleich nach dem Erblicken erlegte, so kann ich nichts über ihre Lebensweise sagen.

Gattung *Euethia* Reich.

Euethia lepida (*Fringilla*) Linn. — Sie hat viele Trivialnamen; im westlichen Theile der Insel Cuba heisst sie Tomeguin oder Tomeguin de la tierra, im südlichen Theile, z. B. bei Cienfuegos nennt man sie Chinchilita, aber mit Unrecht, denn dieser Name gehört den kleinen Sängern an; im östlichen Theile der Insel kennt man sie als Vieidita und im östlichsten, also Baracoa, Pechito (nicht zu verwechseln mit Pechero oder *Teretistris Fornsi*).

Diese Art ist Standvogel und äusserst gemein im Felde und waldlosen Gegenden, weniger an Waldrändern und wohl nie tief in den Wäldern. Man hat sie auch auf anderen Antillen angetroffen, z. B. auf Jamaica und Sancto Domingo. Im Sommer oder zur Nistzeit lebt sie mehr oder weniger in Paaren oder in Familien, in der trocknen oder kalten Jahreszeit vereinigt sie sich in grosser Zahl auf den Zuckerpflanzungen, wo sie Zucker auf den Trockenplätzen frisst, auf den Kaffeepflanzungen und Zuchtpflanzungen, auf denen sie ebenfalls genug Nahrung findet. Ihre Nahrung besteht im freien Zustande aus Sämereien, besonders Grassamen, und in der Gefangenschaft aus Canariensamen und Maismehl (das ist geschrotene Maiskörner). Sie frisst aber auch zarte Saftpflanzen, z. B. wilden Portulak und leckt den Honigsaft aus grösseren Blumen. Nie thut sie dem Menschen Schaden. Man kann sie in Käfigen leicht erhalten und sind diese gross, so kann man Zucht erhalten. Ihr Gesang hat keinen Werth und ist ausserdem schwach und gleicht einigermassen den Tönen, welche die Heuschrecken hervorbringen. Ausserdem hat sie einen Lockton. Dass sie, wie Mr. D'Orbigny im la Sagrai'schen Werke angiebt, zu singen lerne, glaube ich nicht, und beruht diese Angabe sicher wohl auf einem Irrthume. Einige nisten ausnahmsweise auch in den Wintermonaten, die eigentliche Zeit zu nisten beginnt aber erst in der Regenzeit des Frühlings. Das Nest steht fast immer in geringer Höhe vom Boden in Sträuchern, Kaffeebäumchen, jungen Orangenbäumen u. s. w. Das Nest ist im Verhältniss sehr gross, mehr oder weniger kugelig gebaut, mit einem Seiteneingange, und besteht äusser-

lich aus trocknen Kräutern, Haaren, Wolle, Federn, Würzelchen, Baumwolle u. a. m., und innerlich aus einer Lage weicher Stoffe, z. B. Pflanzenwolle, Federn u. a. m. Ueber die Eier (2—3, höchst selten 4 in einem Neste,) siehe in diesem Journal das von Dr. Thienemann im Jahrgange 1857 oder V., Seite 150 Gesagte. Ich maass dieselben, 0,018 + 0,012½ oder 0,017 + 0,013, oder 0,015 + 0,013 Mm.

Beschreibung des alten Männchens. Obenher olivenfarbig, vorderer Theil der Augenbraue, ein Fleckchen am untern Augenlid und oberer Theil der Kehle saffrangelb; ein Streif oberhalb der Augenbraue, auf der Stirn, mit dem der anderen Seite vereinigt, ein Streif zwischen Schnabel und Auge längs der gelben Färbung bis zur Kehle und diese am unteren Theile selbst breit schwarz. Untertheile grau, mit olivenfarbigem Anfluge. Bauch weisslich. Untere Schwanzdecken grünlich, mit helleren Rändern. Schwingen und Schwanzfedern schwarzbraun, mit olivenfarben eingefasst. Schnabel schwarz, Augen dunkelbraun, Beine hell röthlich-braun. Länge 0,112 bis 0,115, Flugbreite 0,166, Schwanzlänge 0,040 bis 0,045 Mm.

Altes Weibchen. Obenher mehr graulich-olivenfarben, die gelben Stellen sind blass, fast strohgelb, die schwarzen erscheinen nur schwärzlich und die Federn des unteren Theiles der Kehle sind nur an der Wurzel schwärzlich, an den Rändern breit grau, mit olivengrünem Anfluge, jedoch, so wie die Untertheile, weisslicher als beim ♂. Länge 0,115, Flugbreite 0,158, Schwanzlänge 0,040. Die Flügelspitze reicht in der Ruhe bis fast an die Schwanzspitzen.

Das junge Männchen gleicht in Färbung dem Weibchen.

Ich habe gelbe und auch weissgefleckte Abarten oder Albinos gesehen.

Euethia canora (*Loxia*) Gmel. — Im östlichen Theile der Insel heisst sie Senserenico; im westlichen Tomeguin del pinar.

Diese Art scheint nur auf der Insel Cuba vorzukommen, denn das von Gmelin angegebene Vaterland ist wohl eine falsche Angabe, und dadurch mag Mr. Vigors die Art nicht erkannt haben, indem er ihr einen neuen Namen — *Pyrrhula collaris* — gab.

Sie lebt vorzugsweise in den Steppen und ihnen nahe gelegenen Orten. In gewissen Gegenden, obgleich man daselbst viele

Euethia lepida sieht, kommt sie gar nicht vor, in anderen giebt es fast nur diese und wenige *lepida.* —

Obgleich sie der *Euethia lepida* in vieler Hinsicht gleicht, so hat sie doch zum Theil andere Lebensweise, z. B. lebt sie stets in Paaren, und wo man einen Vogel dieser Art sieht, wird man auch ganz nahe den anderen sehen; sie setzen sich auch meistentheils unmittelbar neben einander und man könnte auf sie auch das Wort Inseparables anwenden; sodann nistet sie meistens auf feinzweigigen Bäumen höher vom Boden als *Euethia lepida* und baut ein grösseres Nest; ihr Gesang ist nicht, wie bei der vorhergehenden Art, ein blosses Zwitschern, sondern ein kurzer, lauterer Gesang; dass sie aber wie ein Canarienvogel singen lerne, wie Don Esteban Pichardo in seinem Wörterbuche der auf Cuba eigenen Ausdrücke angiebt, ist sicher nicht der Fall. Man kann sie in Käfigen halten, und sind diese gross, so sieht man sie auch nisten. Sollte ein Stück sterben, so muss man es schnell aus dem Käfig entfernen, denn im andern Falle sterben bald mehrere andere, vielleicht aus Trauer. Die Nahrung ist dieselbe als bei der vorhergehenden Art. Die 2 oder 3 Eier sind kleiner, als bei vorstehender Art. Vergleiche, was über sie Herr Dr. Thienemann im Journal 1857, V., Seite 150 sagte. Ich habe die Maasse als 0,016½ + 0,012 oder 0,015½ + 0,012 oder 0,015 + 0,012 Mm. angemerkt.

Das Nest ist aus gleichen Stoffen wie bei *Euethia lepida* erbaut, nur ist es umfangreicher und höher stehend, wie ich schon angab.

Beschreibung des alten Männchens. Obenher olivenfarbig; Stirn, Wangen, Kehle und Brust schwarz; Scheitel grau; oberhalb des Auges entspringt eine prächtig gelbe Linie, geht hinter dem Ohre weiter, erweitert sich dann und vereint sich fast unterhalb der Kehle in einer Art Halsband. Die Federn dieses Halsbandes können sich etwas sträuben. Untertheile bräunlich grau, auf der Mitte des Bauches fast weiss. Schwingen und Schwanzfedern dunkelbraun mit olivenfarbigen Rändern. Schnabel schwarzbraun, Iris dunkelbraun. Füsse hell röthlich braun.

Altes Weibchen. Die Olivenfarbe ist weniger rein, die gelbe Farbe des Halsbandes ist bräunlich angeflogen und blass; der Kopf grau; der Brust fehlt die schwarze Farbe; die Wangen und Kehle sind grau, am Zügel mit rostbraun angeflogen und an der Kehle mit schwarz gescheckt.

Die jungen Männchen gleichen dem Weibchen, aber die Färbung ist unrein.

Gattung *Cyanospiza* Baird.

Cyanospiza cyanea (*Tanagra*) Linn. — Azulejo im westlichen, Azulito im östlichen Theile.

Diese Art kommt jährlich im Herbste als Zugvogel und ist nicht selten, bis sie im April wieder abzieht. Ich habe sie im Gebüsche, wo auch Bäume stehen, in Kaffeefeldern und an Waldrändern, aber nie im Walde selbst beobachtet. Sie ist scheu und entflieht mit schnellem Fluge. Man hält sie in Käfigen mehr der schönen Färbung des Männchens, als des Gesanges wegen. Sie hat 2 verschiedene Färbungen für das Männchen, denn während des Winters hat es die Färbung der des Weibchens ähnlich, aber im April erhält sie die schöne indigoblaue Färbung.

Cyanospiza ciris (*Emberiza*) Linn. — Mariposa. In der Stadt Trinidad nannte man das Männchen Arco-iris, d. h. Regenbogen, und das Weibchen Verdon, aber letzteren Namen giebt man dem von Europa gebrachten Grünling, *Chlorospiza chloris*, er ist also unpassend für *ciris*.

Vom Ende October an sieht man diese schöne nordamerikanische Art als Zugvogel in unserm Gebüsche, in Kaffeefeldern, an Bergrändern und zwar nicht selten, besonders da, wo viele Pflanzen von Canutillo (*Commelina*), Bledo (*Amaranthus*), Millo (*Panicum*), Yerba de Guinea (*Paniculum*) u. a. m., deren Samen sie frisst, wachsen. Sie ist scheu, fliegt schnell, aber nicht weit weg. Man hält sie viel in Käfigen, besonders wegen des schönen Gefieders. Auch ist ihr Gesang gut, und sie singt sehr oft des Nachts. Zieht man junge Männchen in Käfigen auf, so erhalten sie durch die Mauser nicht das schöne Roth des Männchens im freien Zustande, sondern ein Gelb oder ein Orangegelb, und selbst die gefangenen schönen alten Männchen erhalten ein weniger schönes Gefieder. — Diese Art behält das bunte Gefieder, wenn sie es einmal erhalten hat, unterscheidet sich hierin von der vorigen Art.

Gattung *Melopyrrha* Bon.

Melopyrrha nigra (*Loxia*) Linn. — Negrito.

Linné gab für diese Art Südamerika, Brisson Mexiko an. Da man aber zu jener Zeit nicht so sehr das Vaterland anmerkte und da man dieselbe in neuerer Zeit nur auf Cuba gefunden hat, so kann man annehmen, dass jene Angabe irrig war.

Sie ist auf Cuba überall in Wäldern oder am Walde gelegenen

hohem Gebüsche gemein. Man sieht sie ausser der Heckzeit in Familien vereint. Ihr feiner Gesang ist gut und bei den Einwohnern beliebt, weshalb sie diesen Vogel viel fangen und in Käfigen halten, wo er sich mit Canariensamen und grobem Maismehl ernährt. Im wilden Zustande frisst er verschiedene Sämereien und Beeren (vielleicht auch zuweilen Insekten).

Vom April bis Juli erbaut sie zwischen Schlingpflanzen, auf Bäumen oder zwischen einem stark verästelten Zweige ein mehr oder weniger kugeliges Nest mit einem seitlichen Eingange, aus dürren Kräutern und Blättern, Haaren, Borsten, Federn und Würzelchen. Ueber die 3—4 Eier vergleiche man die Aussage des Herrn Dr. Thienemann im Journal Jahrgang V. (1857), Seite 150. Ich maass 0,021 + 0,015 Mm.

Beschreibung des alten Männchens. Sehr tief glänzend schwarz. Der Afterflügel, die grossen Flügeldeckfedern, die Aussenfahne der 4. und 5. Schwinge bis zu $^2/_3$ ihrer Länge, die äussere Wurzel der 6. bis 9. Schwinge und die innere fast aller übrigen und die unteren Flügeldeckfedern weiss. Einigemal befinden sich oberhalb des Auges weisse Federchen. Schnabel und Beine schwarz; Iris dunkelbraun.

Das Weibchen ist im Ganzen gleich, doch hat es weniger Glanz und das Schwarz nicht so tief. Der junge Vogel hat das Gefieder ohne Glanz und mehr dunkelgrau angeflogen.

Ich habe auch einen Albino gesehen. Anstatt der schwarzen Farbe hatte er eine grauweisse.

♂. Länge 0,150 Mm.; Flugbreite 0,215 Mm.; Schwanz 0,062 Mm.
♀. „ 0,138 „ „ 0,200 „ „ 0,055 „

Gattung *Guiraca* Swains.

Guiraca caerulea (*Loxia*) Linn. — Azulejo real.

Diese Art ist auf der Insel Cuba sehr selten und erscheint auf ihr Anfangs April mit anderen Arten von Zugvögeln, die im Winter nicht vorhanden waren, z. B. den *Pyranga*-Arten, der folgenden Art, den *Icterus*-Arten u. a. m. Man trifft sie jedoch nicht jährlich an, sondern nur in gewissen Jahren. Man hält sie auch in Käfigen, doch sind diese Exemplare wohl von anderen Ländern gebrachte.

Gattung *Goniaphea* Baird.

Goniaphea ludoviciana (*Loxia*) Linn. — Degollado.

Ich habe diese Art nicht allein im October, sondern auch, und mehr noch, im April beobachtet. Sie befand sich auf grösseren

Bäumen und suchte nach ihren Beeren oder Samen. In einigen Jahren sah ich mehrere im April, in anderen konnte ich keine antreffen. Nie habe ich ihren Gesang, den Mr. Audubon so sehr lobt, gehört, wohl aber einzelne Locktöne.

Je nach dem Alter wechselt das Männchen seine Färbung, stets aber hat es den karminrothen Fleck auf der Brust und die unteren Flügeldecken von derselben, aber viel blasseren Farbe.

Das Weibchen unterscheidet sich vom jungen Männchen schon durch den Mangel des Karminroth, denn die unteren Flügeldecken sind gelb. Diese Verschiedenheit führte mich irre, indem ich im Journal Jahrgang IV. (1856), Seite 9 die *melanocephala* anführte. Ich erkannte jedoch bald nachher den Irrthum und vermied ihn in meiner tabellarischen Uebersicht: Journal 1861, Seite 332.

XV. FAMILIE. *ICTERIDAE.*

Gattung *Icterus* Briss.

Icterus baltimore (*Oriolus*) Linn. — Man nennt die in Käfigen eingeführten Trupial.

Ich habe diesen Vogel auf seinem Zuge im April mehreremale sowohl bei Cardenas, als auch bei Habana, aber nie im vollkommen gefärbten Gefieder beobachtet. Ich kann nichts über seine Sitten sagen, nur etwa, dass er die Blumen von *Hibiscus*-Arten wohl nach Honig untersuchte.

Icterus spurius (*Oriolus*) Linn. — Ich glaube nicht, dass er einen Trivialnamen hat.

Das erste beobachtete Exemplar war ein junges Männchen und wurde von einem Freunde in der Steppe zwischen Matanzas und Cardenas erlegt. Die Aehnlichkeit des Gefieders des jungen Vogels mit dem von *Icterus costototl* führte mich irre und so ist letztere Art von mir im Journal IV. (1856), Seite 10 angeführt. Ich sandte diesen Vogel später an Mr. Lawrence in New-York, welcher ihn für einen jungen *spurius* erklärte. Dann beobachteten wir auch den alten *spurius* und wir hatten keinen Zweifel mehr. Die Art war in 1861 bei Habana nicht selten, während ihres Durchzuges nach dem Norden im Monate April. Auch sie besuchte Blüthen.

Icterus cucullatus Swains. — Wegen der Seltenheit des Vorkommens hat er keinen Trivialnamen.

Mein Freund Don Ramon Forns ist der einzige, welcher diese Art und zwar nur in 1 Exemplare bei Habana tödtete. Es kam auf seiner Wanderung im April. Mein Freund schickte diesen

Vogel an Mr. Lawrence und dieser giebt über ihn in Annals of the Lyceum of N. H. of N.-York 1860 unter obigem Namen Nachricht. Er hält aber dabei jenen jungen Vogel von *Icterius spurius* für einen jungen *cucullatus*, was ich nicht billige.

Gattung *Xanthornus* Briss.

Xanthornus hypomelas (*Icterus*) Bon. — Solibio; in Baracoa heisst er Guainua. (Viele nennen ihn Mayito, aber aus Irrthum, denn Mayito ist gänzlich verschieden, der *Agelaius humeralis*, von dem alsbald die Rede ist).

In den verschiedenen Abhandlungen über die Vögel der Insel Cuba wird die Art stets als *Xanthornus dominicensis* angeführt; der junge Vogel wurde auch als besondere Art angesehen, z. B. *flavigaster* Vieill. oder als Weibchen des *dominicensis* ausgegeben. Dann trennte Mr. Dubus in Bonaparte's Conspectus die cubanische Art als *hypomelas* (und Mr. Bryant die Art von Porto-rico als *portoricensis* Br.) von *dominicensis*. Die cubanische Art unterscheidet sich durch dunklen Bauch. Ich will hier die Beschreibung, welche ich nach frischen Exemplaren machte, copiren.

Alter Vogel. Schwarz, die kleinen Flügeldecken sowohl oben als unten, der Bürzel, die Schienen und die Ränder oder Spitzen der oberen und unteren Schwanzdecken schön gelb. Schnabel obenher und an der Spitze schwarz, an der Wurzel des Unterschnabels bleifarben. Auge braun; Füsse bleifarben. Das Weibchen ist meistens nicht so schön gefärbt, als das Männchen.

Junger Vogel. Olivenfarben, Stirn und Kehle schwarz. Kleine obere und untere Flügeldeckfedern, Bürzel und Schienen gelblicholivenfarben. Schwingen, grosse Deckfedern des Flügels und Schwanzfedern schwarzbraun mit olivenfarbigem Saume.

	Totallänge:	Flugbreite:	Schwanzlänge:
♂.	0,216, auch 0,215;	0,297, auch 0,295;	0,092 Mm.
♀.	0,215, auch 0,213;	0,296, auch 0,295;	0,092 „

Das Vaterland ist nur die Insel Cuba. Die Art ist sehr gemein und lebt an den verschiedensten Orten, sowohl in Gärten bei den Häusern, als auch im hohen Walde. Man sieht sie fast immer in Familien und diese ziehen von einem blühenden Baum oder Strauch zum andern, jedoch bleiben sie stets in derselben Gegend; sie lecken dann den Honigsaft aus den Blumen. Besonders gern besuchen sie die *Hibiscus tiliaceus* (Majagua genannt) und andere *Hibiscus* der Blumengärten, die *Erythrina*-Arten, die *Agave*, die verschiedenen Arten von *Citrus* (Orangen), die *Musa*-Arten, kurz,

honigreiche Blüthen, fressen aber auch zarte Früchte, z. B. reife Pisang (*Musa*), Früchte von *Anona squamosa* (Mango), *Mangifera indica* und wildwachsende Früchte und Beeren. Sie verschmähen die Insekten nicht, eben so wenig die Raupen. Ich sah, wie ein Solibio einen Schwärmer (*Sphinx carolina*), der doch ziemlich gross ist, frass.

Ihr Gesang ist fein und wohltönend, weshalb man sie in grösseren Vogelbauern hält und mit reifem Pisang ernährt. Der Flug ist schwerfällig und jeder Flügelschlag verursacht ein kleines Geräusch. Sie pflegen sich an die Spitzen oder Enden der neuen, noch nicht geöffneten Blätter der Königspalmen (*Areca oleracea*) zu setzen, auch zwischen Schlingpflanzen zu klettern. Bisweilen sieht man ein Paar noch im Jugendkleide, oder einen der Eltern wenigstens so gefärbt, nisten. Dieses mag zum Irrthum Anlass gegeben haben, dass das Weibchen die beim jungen Vogel angegebene Färbung hat. Vom Ende Februar an bauen sie ihr sehr kunstreiches Nest. Es besteht aus den Fasern der Palmblätter, welche sehr kunstreich verwebt werden, und zwar zu einem beutelförmigen Neste, welches unter den Schaft eines horizontal stehenden Palmblattes, unter dem Fruchtbüschel der Pisang oder der Palmen, ja selbst dem der Mangos aufgehängt wird. Während dieses Baues sind beide Gatten beschäftigt. Ich konnte eine solche Arbeit genau beobachten, da sie vor meinem Zimmerfenster ausgeführt wurde. Der eine Gatte steht oberhalb des Blattes, der andere hängt sich unter dasselbe. Mit dem spitzen Schnabel durchsticht er die Nebenblättchen der Palmblätter oder das nicht gespaltene Pisangblatt, schiebt durch das Loch das Ende der Faser, welches der andere Gatte ergreift und durch ein neues Loch wieder zurückgiebt. So wird also förmlich genäht, oder bei den Früchtebüscheln wird der Fruchtstiel umschlungen. Nachdem so die ersten Fäden geordnet sind, wird das eigentliche Nest aus denselben Fasern erbaut oder verschlungen. Das Nest ist also meistentheils wie eine Hängematte unter einem Palmdache aufgehängt, leidet selten durch Erschütterung, denn das Blatt schaukelt sich, und ist wenig den Feinden ausgesetzt. — Vergleiche die Beschreibung der Eier von Herrn Dr. Thienemann im Journal V., Seite 150. — Ich notirte folgendes Maass: 0,024 + 0,017 Mm.

Gattung *Dolichonyx* Swains.

Dolichonyx oryzivorus (*Emberiza*) Linn. — Chambergo.

Diese Art kommt jährlich Anfangs September von Nord-

amerika in sehr grossen Schwärmen zur Insel, bleibt aber nur eine kürzere Zeit, da sie wohl bis Südamerika ihre Reise fortsetzt, denn nach Mr. Gosse kommt sie im October auf Jamaica an und zieht im November ab. Ausserdem wird sie als in Paraguay vorkommend angegeben. Im Mai kommt sie nach der Insel Cuba zurück, bleibt aber dann nur wenige Tage.

Sie besucht nur die zum Reisbau passenden Gegenden, das heisst nasse, sumpfige Orte. Sie thut grossen Schaden in den Reisfeldern, nicht allein weil sie den noch unreifen Reis frisst, sondern auch weil sie sich auf die Stengel des Reises niedersetzt, diese dann durch die Schwere des Vogels brechen und so die Aehre nicht gedeiht. Sie frisst auch andere Sämereien, Spinnen, Insekten und ihre Larven u. s. w. Ihr Fleisch ist geschätzt und fett. Sie befinden sich meistens auf dem Erdboden oder setzen sich auf die Rohrstengel oder auf Büsche. Ich habe sie nie in hohen Wäldern gesehen. Sie hat einen guten, weit hörbaren, zusammengesetzten Gesang, und er bildet, wenn viele Männchen zu gleicher Zeit singen, eine Art Concert. Beim Fliegen oder wenn sie ihre Gefährten rufen will, hat sie einen einfachen Lockton. — Diese Art hat die Eigenthümlichkeit, dass sie bei ihrem Frühlingsbesuche in nach dem Geschlechte getrennten Schwärmen wandert; denn man sieht dann Schwärme nur von dem einen oder dem andern Geschlechte, wiewohl einige Ausnahmen mit unterlaufen. Im Herbste wandern beide Geschlechter vermischt.

Das so sehr verschiedene Sommerkleid des Männchens lässt dieses leicht beobachten.

Gattung *Agelaius* Vieill.

Agelaius humeralis Vigors. — Mayito auf dem grössten Theile der Insel, Maysito bei der Stadt Bayamo und Conguito bei Santiago de Cuba.

Diese Art lebt, so weit die Beobachtungen reichen, nur auf der Insel Cuba, und ist daselbst sehr gemein. Sie lebt weniger tief im Walde, als vielmehr an den Waldrändern und mit Bäumen besetzten Stellen. Im Herbste vereinigt sie sich in Schwärmen, welche dann in den Hirse- und Reisfeldern Schaden anrichten; später im Winter begiebt sie sich zu den Pflanzungen, um in den Schweineställen Nahrung zu suchen oder Zucker auf den Trockenschubladen zu fressen. Auch untersucht sie grössere Blumen der Bäume nach Honigsaft, jedoch nicht so häufig, als es *Xanthornus hypomelas* thut. Des Nachmittags vereinigt sie sich in grosser An-

zahl auf hohen Bäumen, in Baumgärten oder auf dem Bambusrohre, um auszuruhen, und da jeder Vogel von Zeit zu Zeit seine eintönige werthlose Stimme ertönen lässt, so bildet sich durch die Menge dieser Töne ein nicht unangenehmer Lärm. Bei der geringsten Gefahr schweigen sie plötzlich, ist jedoch keine solche vorhanden, so beginnen sie von Neuem ihren Lärm. Bisweilen sind sie mit anderen Arten dieser Familie vereinigt, und dann ist das von allen Arten begonnene Concert noch vollständiger.

Sie nistet im April und Mai zwischen engverzweigten Stellen der Bäume oder auf den Blattstielen der Palmen, oder zwischen den grossen Blättern der auf Bäumen als Schmarotzer lebenden *Bromelia.* Das Nest besteht aus dürren Pflanzen, aus Guajaca (*Tillandsia usneoides*), aus Haaren, Federn u. s. w. Die 4 Eier sind von Dr. Thienemann im Journal V. (1857), Mai, Seite 151 genau beschrieben worden. Ich fand ihre Durchmesser 0,023 + 0,017½, auch 0,021½ + 0,016 Mm.

Beschreibung des alten Männchens. Schwarz, glänzend; die kleinen Deckfedern des Flügels von einer Farbe zwischen lehmgelb und orangenfarbig; die grösseren sind blasser, fast weisslich; Schnabel und Füsse schwarz; Augen dunkelbraun. — In der ruhigen Stellung sieht man die Farbe der Flügeldecken nicht, weil sie durch die Rückenfedern verdeckt werden.

Das alte Weibchen gleicht sehr dem Männchen, es ist jedoch kleiner, weniger glänzend und hat die grösseren Flügeldecken mit schwarz gemischt. Die Jungen haben eine matte Färbung mit einem graulichen Anfluge, die Farbe der kleinen Flügeldecken ist heller und unrein, die der grösseren noch mit schwarz gemischt. Die Maasse sind:

	Länge:	Flugbreite:	Schwanz:
♂.	0,200—0,205;	0,320—0,325;	0,078—0,086 Mm.
♀.	0,188—0,199;	0,300—0,302;	0,072—0,077 „

Agelaius assimilis Gundl. — Mayito de ciénaga, Chiriador.

Die ersten Exemplare dieser Art, welche ich beobachtete, waren junge Männchen und befanden sich bei Cárdenas in Gesellschaft mit *Dolichonyx* in den ersten Tagen des April. Ich hielt sie also wie *Dolichonyx* für Zugvögel und für *Agelaius phoeniceus.* Im folgenden Jahre kam die Art wieder in dieselbe Gegend und ich konnte alte Männchen und Weibchen tödten. Durch die einfarbige

schwarze Farbe des Weibchens erkannte ich in ihr eine neue Art und gab ihr den Namen als ähnliche Art. Bekanntlich hat das Weibchen von *phoeniceus* ein buntes Gefieder. Später habe ich sie nicht mehr bei Cárdenas und nur in der Cienaga de Zapata und dort in Menge das ganze Jahr hindurch angetroffen. Da man sie in keinem anderen Lande vorkommend angezeigt hat, kann man annehmen, dass sie nur auf der Insel Cuba und vielleicht nur in der so grossen Cienaga vorkommt. Im östlichen Theile der Insel habe ich sie weder beobachtet, noch Nachricht von ihr erhalten. Ihre Hauptnahrung besteht in Sämereien, und zur Zeit der Reisernte thut sie in den an die Cienaga grenzenden Feldern Schaden, der jedoch nur wenig Felder betrifft, denn die Art findet im Innern der Cienaga einen wilden Reis in Menge. In ihrer Lebensweise hat sie noch Mehreres mit der vorigen Art überein, so z. B. vereint sie sich in Menge, um auszuruhen und zu singen, aber ihr Gesang oder Zwitschern ist zusammengesetzter und wohllautender als bei *Agelaius humeralis.* Der Name Chirriador spielt auf das Zwitschern an. Sie hat ausserdem einen einfachen Lockton. Der Flug ist gleichsam unstet, denn sehr oft ändert er seine Richtung, ohne dass man den Grund dieser veränderten Richtung einsieht; auch schliessen sie für einen Augenblick die Flügel, was ein Niedersinken verursacht. Während sie singen, öffnen sie den Schwanz, lassen die Flügel hängen, sträuben die Rückenfedern und ähneln hierin dem *Scolecophagus* und *Chalcophanes*, von denen alsbald die Rede ist. Sie fressen aber auch Insekten und selbst kleine Eidechsen.

Das Nest steht nahe am Boden, zwischen Zweigen, zwischen Binsen und besteht aus trocknen Pflanzen, Haaren, Federn u. s. w., die schön verflochten sind. Die 4 Eier sind weiss mit einem bläulichen Scheine und mit lilafarbigen und schwarzbraunen Fleckchen. Ihre Maasse sind 0,023 + 0,017 Mm.

Beschreibung des alten Männchens. Tief schwarz, die kleineren Flügeldeckfedern mennigroth, die mittleren ockergelb. Die jungen Männchen haben diese Farbe nur an der Wurzel und am Schafte der Federn, deren Ränder und Spitze schwarz sind. Bei geschlossenem Flügel wird die rothe Farbe durch die überhängenden Rückenfedern bedeckt und der Vogel erscheint schwarz. — Das alte Weibchen ist überall schwarz; die jungen haben aber einige Flügeldeckfedern mit bräunlichem Saume. Die Maasse sind nach dem Zollmaasse:

♂. Länge 9'' 8'''; Flugbreite 1' 3'' 3'''; Schwanzlänge 4''.
♀. „ 8'' 7'''; „ 1' 0'' 10'''; „ 3'' 8'''.

Man sehe das auf Seite 287 im XIX. Jahrgange dieses Journals über *Agelaius phoeniceus* Gesagte.

Gattung *Xanthocephalus* Bon.

Xanthocephalus icterocephalus (Icterus) Bon. — Man hat keinen besonderen Namen gegeben, weil die Art so sehr selten ist.

Mein Freund Don Ramon Forns kaufte ein Exemplar auf dem Markte von Habana, wo kurz vorher noch einige Exemplare mehr vorhanden waren. Sie waren Anfangs April erlegt worden. — Ich kann weiter nichts über die Art sagen.

Gattung *Sturnella* Vieill.

Sturnella hippocrepis (*Sturnus*) Wagl. — Sabanero.

Man ist noch nicht einig, ob der cubanische Vogel specifisch von der nordamerikanischen Art, *Sturnella ludoviciana*, zu trennen oder als kleinere Localraçe anzusehen ist, denn in der Färbung findet man keine festen und deutlichen Unterschiede. Mr. Lawrence in New-York, an den ich einige Exemplare geschickt hatte, giebt als Unterschied an: das schwarze Halsband ist schmäler, der Schnabel an seiner Wurzel breiter und zugespitzter, die Schwungfedern der dritten Ordnung sind ebenso lang als die grossen, d. h. die der ersten Ordnung (in *ludoviciana* sind sie kürzer). Im Fall, dass der letztgenannte Unterschied constant ist, so würde er der einzige feste Charakter sein, denn die anderen sind nur durch Vergleichung sichtbar.

Ich brauche wohl keine Beschreibungen zu geben, denn in allen allgemeinen ornithologischen Werken ist die Beschreibung von *ludoviciana*, also auch von *hippocrepis*.

Die Maasse sind:

	Länge:	Flugbreite:	Schwanzlänge:
♂.	0,240—0,245;	0,350—0,358;	0,070 Mm.
♀.	0,220—0,225;	0,335;	0,057 „

Diese Art scheint nur auf der Insel Cuba vorzukommen, denn man hat sie noch nicht auf anderen Antillen vorkommend angezeigt. Sie lebt auf Steppen, auf trocknen Stellen der Cienaga oder Sümpfe, auf Hüteplätzen und Brachfeldern. Die Nahrung besteht aus Sämereien, Beeren und Insekten. — Sie befindet sich meistens auf dem Boden und geht oder läuft da mit ausgespreiztem Schwanze und mit einer gewissen Zierde. Nachdem sie ihren Hunger gestillt

hat, setzt sie sich auf eine Erdscholle, auf einen Stein oder Stamm, oder auf die Spitze eines Busches oder Baumes, auch auf einen freien laublosen Ast und lässt das Männchen seinen wohltönenden, aber nicht veränderlichen, zarten Gesang hören, worauf dann das Weibchen mit einem Zwitschern antwortet. Ihr Flug ist kurz, schwerfällig und in gerader Richtung. Sie thut den Menschen keinen Schaden, im Gegentheil giebt sie, im jungen Vogel, einen guten Bissen. Man kann sie in Käfigen halten, man muss aber dann Sorge tragen, dass keine kleineren Vögel in demselben Käfige sind, weil sie dieselben tödtet.

Im April und später erbaut sie ein verhältnissmässig sehr grosses Nest mit einer seitlichen Oeffnung am Fusse eines Busches oder Grashaufens aus trocknen Pflanzen, Würzelchen und anderen zarten Stoffen, und besetzt es ausserdem äusserlich noch mit trockenen Blättern und Grashalmen. Die 4—5 Eier sind von Dr. Thienemann im Journal V. (1857), Seite 151 ausführlich beschrieben. Die Maasse sind 0,026 + 0,020, auch 0,024 + 0,020 Mm.

Gattung *Scolecophagus* Swains.

Scolecophagus atroviolaceus (*Quiscalus*) Orb. — Toti im westlichen Theile der Insel, Choncholi im östlichen Theile.

Bis jetzt hat man diese Art nur auf der Insel Cuba gefunden, wo sie sehr gemein ist. Sie lebt an den verschiedensten Stellen, und bildet ausser der Nistezeit kleinere Schwärme oder Familien, die in der Zeit, wenn der Mais oder Reis noch unreif ist, durch ihre ungeheure Anzahl viel Schaden für den Landmann anrichten, da sie nicht allein fressen, sondern auch die Aehren knicken, die dadurch absterben und also keine Körner bilden. Später begeben sie sich zu den Hofräumen der Pflanzungen, wo sie die Abfälle vom Maismehl, welches als Nahrungsmittel der Neger dient, und vom Reise (an den Stellen, wo man ihm die Hülse durch Stampfen entnimmt und dann durch Schwingen reinigt,) aufsucht, auch Zucker in den Zuckerpflanzungen von den Trockenschubladen stiehlt. Sie finden auch an vielen Stellen neben den Wohnungen Hirse angebaut, und fressen auch das um die Palmsamen befindliche Fleisch, reife Pisang und andere Früchte, Insekten aller Art, kleine Reptilien u. s. w. Man sieht einzelne Vögel hinter dem Pfluge die ausgeackerten Insekten auflesen und sich auch auf Rindvieh setzen, um die Holzböcke abzunehmen; ja sie dringen sogar in die Wohnhäuser der Landleute ein, nicht allein um dort die aufgehängten Reisähren, sondern auch die Spinnen und Insekten aufzusuchen.

Honigreiche Blüthen werden ebenfalls besucht. Sie sind nicht scheu, und es kostet Mühe, sie da, wo sie schaden, zu verscheuchen. Hat man einen Vogel verwundet oder ahmt man sein Angstgeschrei nach, so kommen alle in der Nähe befindliche Vögel und folgen dem Menschen, der Katze, dem Raubvogel oder wer sonst den Vogel verwundet hat, mit einem Angstgeschrei nach, nähern sich auch sehr. Oft sieht man sie in Gesellschaft von anderen Arten der Familie, z. B. von *Agelaius*, *Chalcophanes* u. s. w. Sie bilden keine solchen Concerte, obgleich sie häufig ihre Stimme, welche mehrere Weisen hat, von denen eine, wie ihr spanischer Name, Toti klingt, hören lässt. Sie besteht aber stets aus wenig Noten. Beim Singen beugt der Vogel den Körper nach vorn nieder, sträubt die Rückenfedern, lässt die Flügel nieder und breitet den Schwanz aus. Der Flug ist leichtfertig, doch nicht schnell, und dadurch und weil der Schwanz horizontal wie bei anderen Vögeln ausgebreitet ist, kann man schon von Weitem diese Art von der folgenden unterscheiden. Beim Fliegen schliesst er nach 2—3 Flügelschlägen für einen Augenblick die Flügel, wodurch der Flug nicht stetig ist.

Im April fängt die Nistzeit an. Das Nest wird aus trockenen Kräutern, Haaren, Borsten und Pflanzenwolle auf Palmblattstielen, Palmfrüchtebüscheln oder zwischen denselben, zwischen den Blättern von *Bromelia*-Arten, unter den Dachgiebeln der mit Palmblättern bedeckten Landhäuser u. s. w. erbaut. Die 3—4 Eier sind weiss mit einem graulichen Anfluge und haben graue, braune und schwarzbraune Fleckchen und Punkte, besonders um das dickere Ende herum. Sie messen 0,029 + 0,019 Mm.

Beschreibung des alten Vogels. Schwarz, mit violettem Scheine, glänzend, die grossen Flügeldeckfedern und der Schwanz etwas grünlich glänzend. Schnabel und Beine schwarz; Augen dunkelbraun. Das Weibchen unterscheidet sich vom Männchen nur durch etwas geringere Grösse und durch weniger Glanz; das Junge durch fast gänzlichen Mangel an Glanz. Maasse:

	Totallänge:	Flugbreite:	Schwanzlänge:
♂.	0,272—0,280;	0,426—0,430;	0,110 Mm.
♀.	0,265—0,267;	0,405—0,407;	0,105 „

Gattung *Chalcophanes* Wagl.

Chalcophanes Gundlachii (Quiscalus) Cassin. — Im westlichen Theile der Insel heisst er Chichinguaco, im östlichen nannte man ihn in Bayamo Hachuela, d. h. Beil, wegen der Gestalt des Schwanzes, auch Quiebrahacha. Viele Leute ver-

wechseln diese Art mit der vorhergehenden und nennen sie wohl Choncholi, aber mit Unrecht.

Alle Schriftsteller, welche über die Ornithologie der Insel Cuba schrieben, glaubten, diese Art sei *Gracula Barita* L.; aber Mr. Cassin in Philadelphia trennt in seinen „Studien über die *Icteridae*“ in Proceedings of Acad. of N. S. of Phil. 1866, pag. 406, die cubanische Art mit obigem Namen von der jamaikanischen *Quiscalus baritus*, und behauptet, dass jede grössere Antille ihre eigene Art habe (auf Portorico *Quiscalus brachypterus* Cass. und auf St. Domingo *Q. niger* Bodd. u. s. w.). — Sie ist wohl die Art, welche nach dem *Dolichonyx* den meisten Schaden in den Reisfeldern anstiftet. Sobald die Jungen fliegen können, vereinigen sie sich mit ihren Eltern und den anderen Schwärmen derselben Art in ungeheurer Anzahl und wandern von einem Orte zum anderen, bis sie ein Feld mit reifendem Mais und Reis auffinden, und von nun an kommen sie täglich zu diesem Felde. So habe ich früh Morgens von dem Gebirge grosse Schaaren zu dem Flachlande herabfliegend und gegen Abend umgekehrt wieder auffliegend gesehen. — An der Stelle, wo sie schlafen, angelangt, lässt ein jedes Individuum von Zeit zu Zeit seine Stimme hören, und da Hunderte, ja Tausende bei einander sind, so entsteht eine Art von Concert, das nur in gewisser Hinsicht wohltönend ist, denn die Stimme besteht aus einigen Silben, die dem Trivialnamen Chichinguaco (sprich Tschitschinguako) gleichen, und diese Stimme ist gerade nicht übeltönend. Zuweilen schweigen sie plötzlich, vielleicht weil sie etwas sahen, was ihnen Gefahr zu sein scheint; haben sie sich aber geirrt, so beginnen sie von Neuem diesen Lärm, bis die Nacht eingetreten ist. Bei Tagesanbruch lassen sie wiederum ihre Stimme hören und brechen dann plötzlich auf, sich in Trupps oder Schwärme theilend, die dann jeder nach einer bestimmten Richtung fliegen. Auch sie sträubt, wenn sie singt, wie die verwandten Arten, die Rückenfedern, lässt die Flügel nieder und breitet den Schwanz aus, hier aber wegen der eigenthümlichen Gestalt des Schwanzes in vertikaler, nicht horizontaler Richtung. Diese Art gehört nämlich zu der Gattung, bei welcher der stufenartig verlängerte Schwanz beide Hälften der Oberfläche in V-Form gegeneinander gewandt hat, sich also beim Ausbreiten in vertikaler Richtung ausdehnt. Beim Fliegen ist der Schwanz sehr ausgedehnt, und wenn man den Vogel zum ersten Male fliegen sieht, kann man glauben, er schleppe am Schwanze ein Anhängsel. Der

Flug ist schwerfällig und nicht schnell. Ihre Nahrung besteht in Körnern, Beeren, Früchten, Insekten, kleinen Reptilien u. a. m. Man schätzt ihr Fleisch nicht.

Von Anfang April an nistet sie und fast in Gesellschaft, denn man kann auf einem Baume wohl mehrere Nester finden. Das Nest ist gewöhnlich auf oder zwischen den Palmblätterstielen, oder den grossen Schmarotzerpflanzen der hohen Bäume, z. B. *Bromelia*, erbaut und besteht aus dürren Pflanzen, welche, mit nasser Erde oder Schlamm vermischt, eine gewisse Festigkeit erlangen. Innerlich wird das Nest mit weichen Stoffen gefüttert. Das Gelege besteht aus 4—5 Eiern, deren Beschreibung Dr. Thienemann im 5. Bande dieses Journals, Seite 151 gegeben hat. Die Maasse sind 0,030 + 0,021 Mm.

Beschreibung des alten Vogels. Das Gefieder ist glänzend violett-schwarz; die Flügel und der Schwanz haben einen grünlichen Schein, die kleinen Flügeldeckfedern erscheinen je nach dem Lichte purpurfarben oder grünlich; die Federn der Schienen und die unteren Schwanzdecken haben einen grünlichen Schein. Schnabel und Beine schwarz, Auge gelblich weiss. — (Bei gewissem Lichte kann man eine Andeutung von Querbinden auf den Rücken- und Schwanzfedern sehen.) Das Weibchen unterscheidet sich vom Männchen durch geringere Grösse.

Der junge Vogel hat eine matte schwarze Farbe, ohne den Glanz. Das Nestjunge hat über den Kopf nur einen mit Federn besetzten Streif; einen anderen zur Seite des Kopfes und über die Wangen, und diese Streifen sind begrenzt durch einen graulich schwarzen Flaum. — Maasse:

	Totallänge:	Flugbreite:	Schwanzlänge:
♂.	0,322, auch 0,325;	0,460, auch 0,465;	0,126 Mm.
♀.	0,275, auch 0,283;	0,397, auch 0,408;	0,110 „

Ich habe einen vollkommen weissen Albino dieser Art gesehen.

XVI. FAMILIE. *CORVIDAE.*

Gattung *Corvus* Linn.

Corvus nasicus Temm. — Cao, im westlichsten Theile der Insel Cao montero, d. h. im Walde lebender Cao, als Unterschied von der folgenden Art.

Diese Art ist, soweit die Beobachtungen reichen, nur auf der Insel Cuba zu finden, und ist nicht *Corvus jamaicensis,* wie Vigors,

D'Orbigny, Pocy und Lembeye glaubten, auch nicht *americanus* Aud., den Lembeye als Synonym ansieht.

Ihr Unterscheidungscharakter besteht in den nach der Schnabelfirste gerichteten Nasenborsten, welche dadurch das Nasenloch unbedeckt lassen.

Früher lebte die Art über die ganze Insel verbreitet, jetzt aber hat sie sich wegen des Fällens der Waldungen in die noch unbebauten Gegenden und Gebirge zurückgezogen. So habe ich in 1840 noch Exemplare bei Matanzas und 1844 noch bei Cardenas erlegt, jetzt aber trifft man sie erst weit entfernt, z. B. in den Gebirgen des westlichen Theiles, in der Cienaga de Zapata (Sumpf), in den Gebirgen von Trinidad und von Guantanamo u. a. O. an. Sie ernährt sich vom Fleische der Palmensamen, Körnern, reifen Früchten, Insekten, kleinen Reptilien u. s. w. Sie thut vielen Schaden in den bebauten Gegenden, doch zuweilen kann sie auch nützlich werden durch die Vertilgung von schädlichen Thieren. So hatten sich einmal die grossen Nacktschnecken, *Vaginulus*, im westlichen Theile so vermehrt, dass sie die cultivirten Pflanzen zerstörten. Das Aufsuchen durch Menschen konnte die Plage nicht überwinden. Da gelangte eine Menge dieser Raben an, und bald sah man wie die Schnecken sich täglich mehr und mehr verminderten und die Raben dann weiter zogen.

Ihre Stimme gleicht ihrem spanischen Namen, sie hat aber noch eine andere zusammengesetztere Stimme, die sie besonders zur Zeit der Liebe hören lässt, sie gleicht von Menschen ausgesprochenen Worten einer unbekannten Sprache. Man sagt, der Cao lerne auch Worte nachahmen. Da oft viele Vögel zugleich diese Töne hören lassen, entsteht ein schreckliches Gerede und dieses mischt sich ausserdem zuweilen noch mit dem Lärme, den die Papageien verursachen. In mondhellen Nächten hört man zuweilen ihre Stimme, ebenso bei der Morgendämmerung. Ihr Flug besteht aus regelmässigen, ein Geräusch verursachenden Flügelschlägen. Beim Schreien schwillt die Kehle, die Rückenfedern spreitzen sich etwas und die Flügel senken sich. — Im gezähmten Zustande schadet sie durch Stehlen von glänzenden Gegenständen, die sie versteckt; auch zerbricht und frisst sie die Eier der Hausvögel.

Sie nistet im April und Mai, und bildet ihr Nest aus Reisern, trocknen Pflanzen, Federn und anderen weichen Stoffen, auf den horizontal stehenden Palmblattstielen oder auf Schmarotzerpflanzen.

Sie legt bis 4 Eier. Vergleiche die Beschreibung des Eies, welche Dr. Thienemann im V. Bande dieses Journals auf Seite 152 gab. Die Durchmesser sind 0,043 + 0,028; auch 0,044 + 0,029 Mm.

Beschreibung des alten Vogels. Schwarz mit purpurblauem Anfluge, welcher an den Untertheilen weniger sichtbar ist, und dann mehr grünlich. Der Schnabel und die Füsse sind schwarz, die Augen dunkelkastanienbraun. Das Junge hat kaum den angegebenen Anflug. Die Maasse sind:

	Totallänge:	Flugbreite:	Schwanzlänge:
♂.	0,485;	0,875;	0,168 Mm.
♀.	0,460;	0,825;	0,165 „

Corvus minutus Gundl. — Cuervo im westlichsten Theile der Insel, Cao pinalero, d. h. in Nadelholzwäldern lebender Cao.

Diese Art ist ebenfalls bis jetzt nur auf der Insel Cuba beobachtet worden. Sehr ähnlich ist die Lebensweise derselben der vorigen Art; jedoch ist die Stimme einfach und habe ich nur ein ra-ak von ihr gehört. Sie ist auch als grösserer Dieb als der Cao berüchtigt. Ich habe sie nur an einigen Orten beobachtet, nämlich in den Gebirgen des westlichen Theiles der Insel, besonders da, wo Nadelholz wächst, und bisweilen bis zum flachen Lande sich erstreckend; in der Nähe von Cienfuegos, wo sie nur flaches Land hat, und zuletzt in der Gegend zwischen Trinidad und Santo-Espiritu. Sie unterscheidet sich körperlich von voriger Art durch geringere Grösse und durch strack nach vorn gerichtete Nasenborsten, wodurch das Nasenloch bedeckt wird.

Ueber Nisten und Eier habe ich keine Beobachtungen machen können.

Beschreibung des alten Vogels. Schwarz, mit purpurblauem Scheine an den Obertheilen und mit grünlichem an den Untertheilen. Letztere sind auch matter. Schnabel und Beine schwarz; Augen dunkel kastanienbraun. Die Jungen haben kaum einen Schein auf dem Gefieder.

Die Maasse sind: ♂. Länge 0,415; Flugbreite 0,780; Schwanzlänge 0,155 Mm.

XVII. FAMILIE. *DACNIDIDAE.*

Gattung *Arbelorhina* Cab.

Arbelorhina cyanea (*Certhia*) Linn. — Azulito im östlichen Theile der Insel, z. B. in Santiago de Cuba, Aparceido de San Diego im westlichen.

Der spanische Name Aparceido, d. h. Erschienener, beruht auf

einem Irrthume, denn der Vogel war nicht allein schon im vorigen Jahrhunderte auf der Insel bekannt, denn Seba im Thesaurus naturae, Tom. I., Seite 96, nennt ihn Avicula de Guit-guit ex insula Cuba, sondern er findet sich auch an verschiedenen Orten in den meisten Regierungsbezirken der Insel. Da man ihn in dem Badeort San Diego den Badegästen verkaufte und ihnen sagte, er sei erst seit Kurzem erschienen, da man ihn nicht vor anderen Arten nach Habana brachte, so zweifelte Niemand an der Wahrheit dieser Angabe. Ich fand ihn jedoch unmittelbar bei der Stadt Cardenas, als dort noch Waldungen vorhanden waren, in den Wäldern der sumpfigen Gegend von San Antonio (2 Stunden östlich von Cardenas), in den trockenen Wäldern des Bezirkes Colon, in der Cienaga de Zapata; dann von Neuem südlich von Bayamo im östlichen Theile der Insel, in der Umgegend von Santiago de Cuba und in den Gebirgen von Guantanamo; — also an den verschiedensten Stellen, die jedoch alle Copeybäume (*Clusea rosea*) mit reifem Samen hatten. Er frisst jedoch ausserdem Beeren und saftige Früchte, und in der Gefangenschaft ernährt man ihn mit reifem Pisang (im Spanischen platanos maduros). Nun nennt man in Santiago de Cuba nicht allein diesen Vogel, sondern auch die schon besprochene *Cyanospiza cyanea* Azulito und man unterscheidet beide, so dass die *Arbelorhina* den Namen Azulito de platanos maduros und *Cyanospiza* den Namen Azulito de alpiste, d. h. Canariensamen, erhält. — Er hält sich gewöhnlich auf hohen Bäumen auf und erscheint eher schwarz, als blau. Dieses mag der Grund sein, weshalb er den Leuten in San Diego früher nicht bekannt war, und weshalb auch ich Stücke tödtete, wo man keine Kenntniss und keine Ahnung von einem so schönen Vogel hatte. — Das Männchen verliert im Herbste sein prachtvolles Sommerkleid und färbt sich wie das Weibchen. Die Stimme ist einfach, etwas heiser, und nie habe ich einen Gesang gehört. Beide Gatten fliegen und befinden sich meistens in Gesellschaft. Der Flug ist gerade und schnell.

Im Mai fand ich das Nest zwischen dichtstehenden Schösslingen eines abgebrochenen Baumes. Es bestand aus Würzelchen und zarten Pflanzen. Es enthielt 2 Eier, ich glaube jedoch, dass die gewöhnliche Zahl 3 ist, denn ich fand Familien mit 3 Jungen. Die Beschreibung des Nestes und des Eies gab Dr. Thienemann in diesem Journal, Band V., Seite 152.

Beschreibung des Männchens im Sommerkleide. Das Gefieder ist glänzend ultramarinblau; auf dem Kopfe befindet sich ein glän-

zender meergrüner Fleck. Ein schwarzer Streif geht über die Stirn und durch das Auge. Der Rücken, der Flügelrand, die Deckfedern des Flügels erster und zweiter Ordnung, die kleinen unteren Flügeldecken, die Schwung- und Schwanzfedern so wie untere Schwanzdecken sind schwarz, dagegen die Innenfahne der Schwungfedern und der Schwanzfedern, erstere bis fast zur Spitze, letztere an der Wurzel, und die grösseren unteren Flügeldeckfedern gelb. Die Körperseiten sind grünlich. Der Schnabel ist schwarz, die Beine sind prächtig corallroth, die Augen dunkelbraun.

Das Weibchen und das Männchen im Winterkleide sind obenher graulich grün, die Schwung- und Schwanzfedern schwarzbraun mit grünlichen Rändern. Die Augenbraue ist weisslich, der Zügel schwarzbraun. Unten sind sie graulich weiss, an den Halsseiten, an der Brust, an den Körperseiten und den unteren Deckfedern der Flügel und des Schwanzes grünlich, am Bauche gelblich. Die grossen Flügeldeckfedern und der Saum der Innenfahne der Schwungfedern sind gelblich. Die Beine sind nicht prächtig roth, sondern bräunlich roth.

Die Jungen im ersten Gefieder unterscheiden sich durch einen kürzeren Schnabel und durch eine unreine Färbung. Der grünliche Rücken ist etwas gelblich scheinend. Die Beine sind röthlich braun. Maasse:

	Länge:	Flugbreite:	Schwanzlänge:
♂.	0,130—0,132;	0,200;	0,035—0,036 Mm.
♀.	0,132—0,135;	0,200;	0,035—0,038 „

Es ist höchst sonderbar, dass diese Art vollkommen mit der in Brasilien und Guiana vorkommenden Art übereinstimmt, dass aber in den Zwischenländern, z. B. Columbia, andere Arten vorhanden sind. Man hat unsere Art noch auf keiner anderen Antille aufgefunden.

XVIII. FAMILIE. *TROCHILIDAE.*

Gattung *Trochilus* Linn.

Trochilus colubris Linn. — Der Gattungsname Zunzun oder Sun-sun wird auch auf diese Art angewandt. Der Name Colibri ist nur von Wenigen und meistens nur von Ausländern gekannt. Ebenso wird selten der Name Picaflores gebraucht.

Diese Art kommt nur als Zugvogel zur Insel Cuba, überfliegt das Meer bis zu den Vereintstaaten und zieht dort bis nach Canada, obgleich die Kleinheit des Vogels solches nicht vermuthen lässt. Ich habe sie nur in den ersten Tagen des Monats April und

nur im westlichen Theile der Insel beobachtet, und zwar nur im nördlichen Theile. Ich habe viele Monate April in der Cienaga de Zapata (also südlichere Theile) zugebracht und nie eine Spur von ihr gesehen, auch keine Kundschaft von ihr erhalten. Ebenso habe ich die Monate April von 1858 und 1859 in Santiago de Cuba verlebt, und gerade zu dieser Zeit besonders die zweitfolgende Art (*Calypte Helenae*) aufgesucht, aber ebenfalls ohne Spur von *colubris.* Es bleibt für mich ein Räthsel, welchen Weg die Art im Herbste einschlagen mag, um südlich von Cuba zu gelangen, denn im April kommt sie vom Süden her und ist nicht sehr selten bei Habana und bei Cardenas. Bei Matanzas habe ich sie niemals beobachtet. In ihrer Lebensweise weicht sie in mehrfacher Hinsicht ab von der folgenden Art. So ist diese scheu, was wohl seinen Grund darin hat, dass die Männchen der folgenden Art sie stets verfolgen; ihr Flug ist stets gleichmässig vor einer Blume oder Vereinigung von Blumen, und nicht wie der in der folgenden Art zu beschreibende, in Stössen, und das verursachte Summen ist ebenfalls gleichmässig. Die Stimme, welche man besonders hört, wenn die Art verfolgt wird, gleicht den Sylben cric-cric. Sie nistet nicht auf der Insel Cuba.

Gattung *Chlorestes* Reich.

Chlorestes Ricordii (*Trochilus*) Gerv. — Zunzun, Zumbador, Picaflores. Pichardo glaubt, er habe bei den Indianern Guané geheissen.

Soweit die Beobachtungen reichen, kommt diese Art nur auf der Insel Cuba vor und ist da sehr gemein an jeder Art von Orten, d. h. sowohl im festen Urwalde, als auch in den Vorwäldern, Pflanzungen, Gärten und selbst in den Gärten der Städte, kurz — überall, wo Blumen vorhanden sind, deren Honigsaft sie einsaugt. Um dieses zu thun, fliegt sie bis vor die Blume und schwebt da mit rüttelnder Flügelbewegung, doch so, dass der Körper an derselben Stelle bleibt, einen Augenblick vor einer Blume, schiebt die vorstreckbare lange Zunge in den Blumenkelch und saugt den Honigsaft; sodann zieht sie sich mit einem Rucke zurück, bleibt einen Augenblick schwebend an derselben Stelle und mit einem neuen Ruck nähert sie sich einer anderen Blume u. s. f., und dadurch erscheint der Flug stossweise und nicht gleichmässig, wie bei der vorhergehenden Art. Dieser ruckweise Flug wird noch durch beständiges Bewegen des ziemlich langen Schwanzes, der bald geschlossen, bald ausgespreizt wird, vermehrt. Nachdem der Vogel

eine kurze Zeit so geschwebt hat, setzt er sich zum Ausruhen auf ein horizontales Zweigchen. Von Strecke zu Strecke hat der Vogel seine gewohnten Ausruhezweigchen und man kann, diese Sitte benutzend, sich neben eine solche Stelle stellen und wird dann bald denselben bis zur Entfernung von 2 Ellen vor sich haben, denn er ist keineswegs scheu und ich habe ihn an Blumen eines Strausses, den ich in der Hand hielt, saugen gesehen, sobald ich unbeweglich blieb. Oft sieht man die Art unter oder zwischen Bäumen, da wo keine Blumen sind, gleichsam tanzen, eigentlich aber die dort fliegenden kleinen Insekten fangen. Beim Abbalgen eines getödteten Exemplares wird man viele Insektchen in einer Art Kropf finden. Eine der Schwierigkeiten, diese Art in Käfigen zu halten, besteht wohl darin, dass man ihr nicht diese kleinen Insekten verschaffen kann; doch hält sie mehrere Wochen mit Honig oder Zuckersaft aus.

Man sieht viel mehr Männchen als Weibchen und erstere verfolgen sich und kämpfen beständig, wobei sie einige Töne hören lassen. Oft steigen beide Männchen kämpfend in senkrechter Richtung, lassen sich alsdann plötzlich nieder, wobei ein jedes nach einer anderen Richtung sich begiebt. Beim Kämpfen breiten sie den Schwanz auf's Aeusserste aus und der Flug ist als ein dumpfes Schwirren hörbar. Andere Male bleibt ein Männchen sitzend und wehrt die Angriffe des Gegners durch Bewegungen des Schnabels ab. — Trotz seiner Kleinheit stösst es auf kleine Eulen (*Glaucidium Siju*). Dr. H. Saussure von Genf sagt in seinen „Observations sur les moeurs de divers Oiseaux du Mexique, in der Bibliothéque Universelle de Genève, Archives 1858", dass in Mexico die *Trochilidae* mit den Schwärmern (*Sphinges*) streiten und ihnen Stücke der Flügel abreissen. So etwas habe ich nie beobachtet und ich würde an der Wahrheit der Angabe zweifeln, rührte sie nicht von einem so tüchtigen Beobachter her. Hier auf Cuba fliegen die Schwärmer, wenn der Vogel sich schon zur Ruhe begeben hat; auch ist der Schnabel nicht geeignet, um zu ergreifen und abzureissen. Die Stimme besteht aus einigen scharfen Tönen und nur einmal habe ich ein leises Singen vernommen.

Das Weibchen erbaut das Nest an Orten, welche wenig von Männchen besucht werden und befestigt es auf die Verzweigung eines etwas herabhängen Zweiges an einer beschatteten Stelle, gemeiniglich in geringer Höhe (3—5 Ellen) vom Boden. Es ist auf Seite 152 des V. Bandes dieses Journals von Dr. Thienemann be-

schrieben worden. Auch ist daselbst die Beschreibung des Eies. Das Ei misst 0,013 + 0,009 Mm. Die eigentliche Zeit des Nistens beginnt mit der Regenzeit, doch findet man einzelne Nester in allen Monaten. Vergleiche auch das über die Fortpflanzung im Journal IV., Seite 99 Gesagte.

Beschreibung des alten Männchens. Obenher dunkel metallisch grün, auf dem Kopfe mehr schwärzlich und ohne Metallglanz. Schwung- und Schwanzfedern schwarzbraun mit wenig Metallglanz, die beiden mittleren Schwanzfedern ausgenommen, welche türkenblau oder kupferfarbig glänzen. Die Kehle ist herrlich goldgrünglänzend und in gewissem Lichte fast schwarz, die Brust eben so gefärbt, nur mit weniger Glanz. Bauch und untere Schwanzdecken, ebenso ein Fleckchen hinter dem Auge weiss; der Saum der äussersten Schwungfeder ist weisslich. Schnabel schwarzbraun, die Wurzel des Unterschnabels etwas rosenfarbig. Beine blass türkenblau-braun; Augen braun.

Altes Weibchen. Obenher gleicht es dem Männchen, wiewohl es weniger Glanz hat; untenher hat es eine graue Farbe, wo das Männchen metallisch goldgrün ist. Die Brustseiten haben die Färbung des Rückens.

Das junge Männchen im ersten Gefieder gleicht dem Weibchen, die Färbung ist aber weniger rein und weniger glänzend. Die Kehle und Brust sind dunkel, haben aber noch nicht die metallisch goldgrüne Farbe.

♂. Ganze Länge 103 Mm.

Die mittlere Schwanzfeder ist 22 Mm. lang, die äussere 44 Mm.

Gattung *Calypte* Gould.

Calypte Helenae (*Orthorhynchus*) Gundl. — Der Gattungsname Zunzun oder Sunsun dient auch für diese Art.

Ich entdeckte diese Art in den mit Mangle (*Rhizophora* und *Avicennia*) und Majagua (*Hibiscus tiliaceus*) u. a. bedeckten, dem Meere naheliegenden Orten bei Cardenas und fand nur 1 Exemplar auf einer Pflanzung in einer Entfernung von 2 Stunden. Trotz genauer Beachtung konnte ich die Art nie weder bei Matanzas, noch bei Habana sehen, eben so wenig an der Südküste bei Cienfuegos, bei Trinidad und am Cabo Cruz. Dagegen war sie bei Santiago de Cuba, im östlichen Theile der Insel, also einem von Cardenas so entfernten Orte wiederum vorhanden, und im Ganzen genommen, gemein. Auch fanden wir sie bis zu der eine Meile

entfernten Stadt Caney landeinwärts. — Ich habe beobachtet, dass sie gegen Ende April verschwindet, fand dann im Juli Exemplare bei Cardenas auf den Cayos, d. h. kleinen Inseln in der Nähe der Küste. Anfangs glaubte ich, sie verlasse die eigentliche Insel, um auf den Cayos zu nisten; doch musste ich diese Ansicht aufgeben, denn sie verschwand auch bei Santiago de Cuba, wo doch keine Cayos vorhanden sind. Es bleibt mir also unerklärlich, wohin sie zieht. — Alle Männchen, welche ich im December und Januar schoss, und viele noch im Februar und März, hatten ein dem des Weibchens ähnliches Gefieder, woraus ich schliesse, dass die Art wohl ein vom Winterkleide verschiedenes Sommerkleid habe, denn ich hätte doch wohl ein ausgefärbtes Männchen sehen müssen.

Sie ernährt sich ebenfalls vom Honigsafte der Blumen und von kleinen Insekten. Ihr Flug gleicht dem von *Trochilus colubris*, woran wohl die gleiche Gestalt des im Vergleiche kurzen Schwanzes grossen Antheil hat, und der Flug bewirkt ein ebensolches gleichförmiges Summen. Auch diese Art wird vom *Chlorestes* stets verfolgt. Auch bei ihr kämpfen, ebenso wie bei *Chlorestes*, die Männchen, und auch sie hat bestimmte Zweige zum Ausruhen, und da habe ich sie ganz in der Nähe betrachtet und ihren zarten Gesang gehört, denn sie hat, was auch Mr. Gosse bei *Mellisuga humilis* von Jamaica beobachtete, einen zarten, einige Zeit fortdauernden, für die Kleinheit des Vogels verhältnissmässig lauten Gesang. Beim Singen bewegen sich die langen Kehlfedern und schillern prächtig. Zuweilen sah ich ein Männchen singend vertikal in die Höhe steigen, dann den Flug in gewisser Höhe einhalten und, nachdem es vielleicht das Weibchen erspäht hatte, sich plötzlich niederlassen.

Ueber die Fortpflanzung habe ich nichts beobachten können.

Die Maasse nach dem Meter sind:

♂. Länge 0,067; Flugbreite 0,078 Mm.
♀. „ 0,071; „ 0,083 „

Die Beschreibungen des Gefieders gab ich Journal Band IV., Seite 99 und 100.

XIX. FAMILIE. *ALCEDINIDAE.*

Gattung *Ceryle* Boie.

Ceryle alcyon (Alcedo) Linn. — Martin pescador, Martin zabullidor. Einige Leute nennen ihn aber uneigentlich Pitirre de manglar, Pitirre de rio.

Diese Art kommt jährlich im September zur Insel Cuba (sie

geht auch bis nach Jamaica) und entfernt sich im Frühjahre. Sie lebt überall, wo Wasser mit Fischen sich befindet, denn ihre Nahrung besteht aus Fischchen, die sie von einem freien, über dem Wasserspiegel sich erstreckendem Aste oder von einem Pfahle aus erspäht und dann durch kopflings sich Niederstürzen mit dem Schnabel erhascht. Die erhaschte Beute trägt sie zu einem ihrer gewohnten Späheplätze und verschlingt sie dann unzerstückelt, jedoch so, dass der Kopf des Fischchens zuerst eindringt. Sie ist sehr scheu und lässt den Jäger nicht leicht ankommen, welcher sie jedoch leicht während des Vorüberfliegens oder auf dem Anstande erlegen kann. Uebrigens schiesst man sie nicht für die Tafel. Befinden sich 2 oder mehrere Exemplare an einem Orte, so verfolgen sie sich unaufhörlich mit einem lauten Geschreie, das ich mit Cherrrr... vergleiche. Ihr Flug ist schnell und gleichmässig, gewöhnlich gerade. — Sie scheint die Gräthen und Schuppen der Fischchen in Ballen, wie es die Raubvögel thun, auszubrechen. — Ich vermuthe, dass sie auch Wasserinsekten und deren Larven frisst. — Sie nistet nicht auf Cuba.

Gattung *Todus* Linn.

Todus multicolor Gould. — Pedorrera im westlichen Theile, Cartacuba im östlichen Theile der Insel.

Diese Art ist in den Büchern über die Ornithologie der Insel Cuba mit verschiedenen Namen aufgeführt worden. Mr. Vigors in 1827 hielt sie für *Todus viridis* Linn., d. h. für dieselbe Art als die von der Insel Jamaica. Mr. Orbigny nannte sie richtig *T. multicolor*, und ihm folgte A. Poey. — Lembeye, dem Aufsatze über die *Todus*-Arten von Lesson folgend, nannte sie *portoricensis* Less. — In meinen Beiträgen Journal IV., Seite 101 führt sie den richtigen Namen *multicolor*, aber auch als Synonym den von *portoricensis*. In der tabellarischen Uebersicht IX., Seite 334 habe ich auch den richtigen Namen, dagegen im Repertorio (vergleiche Journal XIX., Seite 291) umgekehrt *portoricensis* mit dem Synonym *multicolor*. Später erhielt ich den Vogel von Portorico und sah den Unterschied, erfuhr auch, dass die Art von Portorico von dem *hypochondriacus* Bryant, die von St. Domingo von dem *portoricensis* Less. und dem cubanischen *multicolor* Gould verschieden sei.

Unsere Art lebt in den Wäldern und im Gebüsche, besonders da, wo Abhänge vorhanden sind. Sie ist an diesen Orten sehr gemein. Wenn sie ruhig sitzt, ist sie schwierig zu sehen; man hört ihre Stimme, welche Anlass zu ihrem wissenschaftlichen Namen

Todus gab, denn sie lautet wie to-to-to, und kann sie so auffinden, oder wenigstens dann, wenn sie von einem Zweige zum anderen fliegt, wobei man ein Geräusch, was wohl durch den Flug hervorgebracht wird, und das Aehnlichkeit mit einer Blähung (im spanischen pedo, daher der Name Pedorrera) hat, hört. Sie hüpft niemals wie die Singvögel, sondern sitzt mit etwas aufgerichtetem Schnabel und späht nach Insekten, die sie dann im Fluge erhascht. Sie ist nicht scheu, und man kann sich ihr bis auf eine kurze Entfernung nähern und selbst mit dem Schmetterlingsnetze fangen. Sie ändert nie ihre Stellung und setzt sich stets auf ein horizontales Zweigchen oder Schlingpflanze, lässt die Seitenfedern, gleichsam als Stütze für die Flügel, hervortreten und nickt zuweilen mit dem Kopfe. In Käfigen kann man sie nicht halten, nur in grossen Vogelbauern, wohinein man grüne Bäumchen gebracht hat, und auch hier bleibt sie nur kurze Zeit lebend.

In ihrem Baue bildet sie einen Uebergang vom Eisvogel zur Gattung *Blacicus*, und auch in der Lebensweise hat sie einige Verwandtschaften. So fängt sie die Insekten wie *Blacicus*; ihr Schnabel ist eben so geplattet u. s. w., und andererseits hat sie die Fussbildung der der Eisvögel ähnlich, nistet wie diese in Erdlöchern und selbst in der schönen Färbung gleicht sie etwas.

Im Frühjahre (ich beobachtete im Mai) fängt das Nisten an. Vergleiche im Journal IX. auf Seite 414 die Beschreibung, welche ich vom Neste gab. Die 3 oder 4 Eier sind rein weiss und messen 0,016 + 0,013½, auch 0,015 + 0,013 Mm.

Beschreibung des alten Vogels. Die 4. und 5. Schwinge sind die längsten; der Schwanz ist etwas gerundet. Die Obertheile sind glänzend grün, der Scheitel etwas dunkel; die Zügel und die Stirn haben eine gelbliche Orangenfarbe. Das obere Augenlid hat einige orangenfarbige Federchen. Die Kehle hat einen karminrothen Fleck, dessen Federn einen sehr feinen weissen Saum haben. Beim Festanliegen der Kehlfedern erscheint der Fleck deshalb weniger schön, dagegen prachtvoll, wenn dieselben etwas gespreizt sind. Die Umgebung des Fleckes ist weiss. An den Halsseiten befindet sich ein himmelblauer Fleck (welcher die cubanische Art von der jamaicanischen unterscheidet), und dieser geht an der Brust in ein Graulich-weiss über. Der Unterleib ist weiss, die Körperseiten sind rosenfarbig und die unteren Deckfedern des Schwanzes und der Flügel gelb. Der Schnabel ist obenher braun, unterher so wie

die Beine blass korallenroth. Augen graulich blau. Das Weibchen ist kaum vom Männchen zu unterscheiden.

Junger Vogel im ersten Gefieder. Die Stirnfedern haben noch dieselbe Farbe als der Oberkopf; der Zügel ist hellgelblich; an den Seiten fehlt die Rosenfarbe, die Untertheile des Körpers sind graulich weiss, an der Brust etwas grün gefärbt. Nur einige Kehlfedern haben eine ockerfarbigrothe Spitze. Die himmelblaue Farbe der Halsseiten ist durch eine zwischen grün und bläulich-grau stehende ersetzt. Das Uebrige ist wie beim alten Vogel.

Maasse.	Länge:	Flugbreite:	Schwanzlänge:
♂.	0,105—0,108;	0,156—0,165;	0,028 Mm.
♀.	0,108—0,112;	0,163—0,166;	0,030 „

Dritte Ordnung. Scansores.

XX. FAMILIE. *PICIDAE.*

Gattung *Campephilus* Gray.

Campephilus Bairdii Cass. — Carpintero real.

Bis zum Jahre 1863 hielt man die cubanische Art für dieselbe als *principalis* Linn. von den Vereinsstaaten Nordamerika's; als aber mein Freund und Gefährte Mr. Wright einige im Bezirke Guantanamo gemachte Bälge an das Smithson'sche Institut in Washington gesandt hatte, untersuchte dieselben Mr. Cassin im Vergleiche mit nordamerikanischen Exemplaren, und erkannte in ihnen eine neue Art, die er dem berühmten Ornithologen des Institutes widmete.

Mit jedem Jahre verringert sich die Anzahl der Individuen dieser Art, denn sowohl das Lichten der grossen Waldungen, als auch die Verfolgung, welche sie von den Jägern erleidet, die sie erlegen, um sie zu besehen und dann kaum benutzen, bewirkte, dass sie sich zurückzieht. In den Wintermonaten oder in der Zeit, wenn sie nicht nistet, kommt sie zuweilen zu den einzelnstehenden kranken oder schon abgestorbenen Bäumen, welche nach Fällen des Waldes und Abbrennen des dadurch entstandenen Genistes als Nutzhölzer verschont werden. Man hört von Weitem die Schnabelhiebe an den Bäumen, und diese trennen Holzspähne, wie mit einem Meisel gemacht. Ihre Stimme ist im Verhältnisse zur Grösse des Vogels schwach und fein, und gleicht den mit einer Kindertrompete hervorgebrachten Tönen. Ich habe diese Art in den an die Savanna stossenden Wäldern des westlichsten Theiles der Insel (z. B. Pan de Guajaibon, Pinar del Rio), des südlichen mitt-

leren Theiles (z. B. Ensenada de Cocherios), des östlichen Theiles (z. B. bei Cauto el Embarcadero) und in den Gebirgen mit Urwäldern des östlichsten Theiles der Insel (z. B. in Yateras, Bezirk Guantanumo) angetroffen, an allen Orten ist sie aber schon selten. Sie ernährt sich von Insekten und deren Larven, welche sie an den kranken oder seit kurzer Zeit todten Bäumen unter der abgestorbenen Rinde oder im faulenden Holze selbst sucht. Da sie die lebenden Bäume verschont, so ist sie nicht schädlich, im Gegentheile vernichtet sie eine Menge schädlicher, das Holz zerstörender Insekten. Man hat mir gesagt, dass sie auch die wilden Trauben und andere Beeren fresse, ich habe es aber nicht selbst beobachtet.

Der Flug ist wie bei anderen Spechten wellenförmig durch das Schliessen der Flügel in Abwechselung mit den Flügelschlägen. Verwundet, vertheidigt sie sich mit dem Schnabel und den Füssen, und ihr Angstgeschrei lockt die Gefährten herbei, denn gemeiniglich lebt sie in Gesellschaft von Paaren oder Familie.

Da ich genannte Fundorte im Winter besuchte, konnte ich die Fortpflanzung nicht beobachten. Sie ist aber wohl wie die der anderen Spechte.

Beschreibung des alten Männchens. Schwarz, mit schwachem, violettem Scheine; die Federn des mittleren und hinteren Theiles des Oberkopfes sind herrlich karminroth, mit weisser Wurzel und zu einem spitz auslaufenden Schopf verlängert. Eine weisse Längsbinde beginnt unter dem Auge, läuft längs des Halses und Rückens, und beide vereinigen sich mit den weissen kleinsten Schwingen. Die fünf ersten Schwungfedern sind schwarz, die folgenden Schwungfedern erster Ordnung sind auch schwarz, aber mit weisser Spitze; die der zweiten Ordnung sind gänzlich weiss. Die äusseren Schwanzfedern haben an jeder Seite nahe an der Spitze einen weissen Fleck. Die Federn, welche die Nasenlöcher decken, sind weiss. Schnabel weiss, wie Elfenbein; Augen schön gelb; Beine bleifarben.

Das Weibchen unterscheidet sich nur durch den Mangel der Karminfarbe, an deren Stelle die schwarze Farbe steht.

Mr. Cassin gründete die Artunterschiede von *principalis* auf die Gestalt und Farbe des rothen Schopfes und auf die Ausdehnung der weissen Binde, welche plötzlich beim Auge endigt. Mr. Bryant schickte mir ein Männchen von den Vereinsstaaten, und ich fand sogleich einen anderen Unterschied, weiss aber nicht, ob Mr.

Cassin ihn auch angezeigt hat, da ich seine Beschreibung nicht besitze. Er besteht darin, dass beim cubanischen Vogel die schwarze Farbe des Kopfes sich zwischen der rothen und weissen durchzieht, beim nordamerikanischen aber letztere beiden Farben nicht getrennt sind. Die Maasse sind:

	Länge:	Flugbreite:	Schwanzlänge:
♂.	0,485,	0,800;	0,160 Mm.
♀.	0,470, auch 0,475;	0,780, auch 0,790;	0,160 „

Gattung *Sphyrapicus* Baird.

Sphyrapicus varius (Picus) Linn. — Ich kenne keinen besonderen Trivialnamen für diese Art, nur den allgemeinen Gattungsnamen Carpintero.

Im La Sagra'schen Werke steht Carpintero escapulario, aber diesen wendet man auf eine andere Art an, nämlich auf *Colaptes chrysocaulosus* Gundl., und im Lembeyeischen Werke liest man Carpintero roan, welcher Name nur der folgenden Art gehören kann, da dieses Beiwort einen ihrer Locktöne ausmacht.

Diese Art kommt jährlich im October auf ihrem Zuge zur Insel Cuba und zieht bis Jamaica. Ich habe sie sowohl in Wäldern, als auch in Baumgärten und in Parks beobachtet, selbst innerhalb Habana's. Sie ist nicht scheu, aber sie zieht sich bei Annäherung des Menschen auf die entgegengesetzte Seite des Stammes oder Astes zurück, um nicht gesehen zu werden. Ich habe sie öfter durch ihre Lockstimme, als durch den Anblick wahrgenommen. Diese Stimme gleicht dem Worte pi–i. Ihr Flug ist schnell, aber von kurzer Entfernung. Sie lebt, wie alle Spechte, von Insekten und Beeren oder Früchten. Sie nistet nicht auf der Insel.

Ich habe Vögel in jedem Alterskleide getödtet. Obgleich schon der junge Vogel rothe Federn auf dem Kopfe hat, so habe ich dennoch 2 Weibchen mit vollkommenem Gefieder des alten Vogels, aber ohne rothe Scheitelfedern beobachtet. (Das eine Weibchen besitze ich, das andere schickte ich dem Cassler Verein für Naturkunde. Wenn ich mich recht entsinne, so sah ich in Bonaparte's Werk ein solches Weibchen abgebildet, und dieses bewiese, dass solche Färbung nicht blosser Zufall ist.)

Diese Art ist der einzige Specht, welcher auf Cuba Zugvogel ist; denn von den 3 Arten, die D'Orbigny als Zugvögel angiebt, sind 2 als verschieden von den nordamerikanischen erkannt.

Gattung *Chloronerpes* Swains.

Chloronerpes percussus (Picus) Temm. — Carpintero verde, C. roan, C. tajá.

Diese Art ist bis jetzt nur von der Insel Cuba bekannt, wenigstens habe ich sie in keiner anderen Localfauna angeführt gefunden. Sie bewohnt die Wälder und die ihnen nahestehenden Bäume. Ich habe sie nicht auf Bäumen, welche weit vom Walde standen, oder in Obstgärten der Städte oder Pflanzungen beobachtet. Man findet sie sehr häufig und sie ist einer der häufigsten Waldvögel. Sie sucht, wie die anderen eigentlichen Spechte, ihre Nahrung unter abgestorbener Rinde, in den Rauhigkeiten der Rinde und im faulenden Holze, aber nicht wie die *Colaptes*-Arten auf dem Boden. Die Nahrung besteht aus Insekten, deren Larven und Eiern, aber auch aus Beeren und reifen Früchten. Ihre Stimme ist bald dem Worte roan, bald dem taja und zwar 2 oder mehrmals wiederholt, ähnlich und hat ihr so die Trivialnamen gegeben. Im Walde erkennt man die Art leicht an der Art ihrer Schnabelhiebe, denn sie haut jedesmal 3 oder 4 mal schnell hintereinander, und man hört diese Hiebe nur auf kurze Strecke, während die nun folgenden 3 Arten eine Menge starker, äusserst schnell wiederholter Schläge geben. Sie pflegt die Scheitelfedern in einen Schopf aufzurichten, so wie sie überhaupt ein weit lockereres längeres Gefieder als die anderen Spechte hat.

Vom Monate März an höhlt sie abgestorbene Aeste oder Stämme aus, und im April oder Mai legt sie in diese Höhle ohne weiteres Material 3 bis 4 weisse, glänzende Eier von der eigentlichen Eiform und folgenden Maassen: 0,027 + 0,020 Mm.

Beschreibung des alten Männchens. Stirn, Wangen und Halsseiten weisslich; Scheitel, Nacken und ein Kehlfleck von glänzender Karminfarbe. Vom Auge beginnt ein schwarzer Streif, der bis zur Schulter sich erstreckt. Die eigentliche Kehle ist schwarz. Der Rücken und die übrigen Obertheile sind graulich-grün, der Bürzel ist mehr gelblich. Die Brust und die Mitte des Bauches sind citrongelb, die Brust dunkel oder schwarz gestreift. Die Körperseiten und die unteren Schwanzdecken sind grünlich-weiss, nach vorn mit schwärzlichen Streifen, nach hinten mit solchen Binden. Schwingen schwarzbraun, an der Aussenfahne mit weisslichen oder grünlichen Flecken, welchen weisse an der Innenfahne entsprechen. Schwanzfedern grau, mit sehr blassen dunklen Binden und einer Spur von Weiss an dem Saume. Schnabel schwarzbraun, Unter-

schnabel mit bleifarbener Wurzel. Beine graulich-olivengrün; Augen röthlich-braun.

Das Weibchen unterscheidet sich durch schwarze, weiss gestreifte Stirnfedern.

Den Jungen fehlt noch der rothe Brustfleck, und die Färbung ist unreiner.

Ich habe auf einer der kleinen Inseln bei Cardenas eine Abart getödtet. Sie ist ein Weibchen und hat die Obertheile des Körpers sehr gelb angelaufen, und die gelbe Farbe der Untertheile ist eher orangefarben als citrongelb. Da ich nur 1 Exemplar beobachten konnte, glaube ich, dass sie keine eigene Art bildet.

Gattung *Centurus* Swains.

Centurus superciliaris (Picus) Temm. — Carpintero jabado.

Bis jetzt hat man diese Art nur auf der Insel Cuba angezeigt, denn die benachbarten Inseln haben verschiedene, wiewohl sehr ähnliche Arten. So heisst die Art von St. Domingo *Centurus striatus*, die von Jamaica *Cent. radiolatus*, und die von den nordamerikanischen Vereinsstaaten *Cent. carolinus.* Die cubanische Art unterscheidet sich, was auch schon ihr Name angiebt, durch schwarze Augenbrauen. Sie ist die gemeinste Art an Waldrändern und an den mit Bäumen versehenen Stellen ausserhalb des Waldes, und sie kommt selbst bis zu den Hofräumen der Pflanzungen und deren Obstgärten, zu den Parks der Städte. Sie ernährt sich, ausser Insekten und deren Larven, von Beeren und Früchten, und ist durch Letzteres bisweilen schädlich. Ihre Stimme ist aus vielen gleichen Tönen bestehend, welche wie in einem Triller wiederholt werden, und die man weit hört. Ihr Flug ist wellenförmig durch das öftere Schliessen der Flügel und das dadurch verursachte Sinken. Sie untersucht die Bäume nach Insekten durch eine Menge sehr schnell wiederholter Schnabelhiebe, die man in weiter Entfernung hört. Zur Zeit der Fortpflanzung sieht man Paare sich verfolgen, denn sie dulden keine anderen in ihrer Nähe. Im Monate März beginnen sie den Nestbau durch Aushöhlen von faulen oder todten Stämmen oder Aesten, von kranken Palmen, und gegen Ende April sieht man schon flügge Junge. Die Nesthöhle enthält keine weiteren weichen Stoffe, sondern die 5—6 Eier liegen auf dem blossen Holze. Sie sind weiss, glänzend, fast durchscheinend, und haben 0,028 Mm. Länge bei 0,022 Mm. Breite.

Beschreibung des alten Männchens. Ein Fleckchen hinter

jedem Nasenloche ist roth, die Stirn gelblich weiss, der Scheitel und der Hinterkopf sind schön karminroth. Die Rückenfedern haben weisse und schwarzbraune Querbinden und olivenfarbige Federspitzen; die Federn des Bürzels sind mehr gelblich-weiss und die oberen Schwanzdecken haben ihre Binden mehr in Gestalt eines V. Die kleineren Flügeldecken sind gelblich weiss mit schwarzen Querbinden. Die Schwingen der ersten Ordnung sind schwarz, die innere Wurzel ist weiss und die äussere hat ein weisses Fleckchen und einen grösseren weissen Fleck, der sich am Saume bis zur weissen Spitze fortsetzt; die der zweiten Ordnung sind schwarz mit unterbrochenen weissen Binden und weissen Spitzen, und die der dritten Ordnung oder die Schulterfedern mit vollkommnen weissen Binden. Schwanzfedern schwarz, die äusserste mit gelblich-weissen Binden, welche auf der zweiten Feder nur gegen die Spitze hin vorhanden sind. Dritte und vierte Schwanzfeder mit gelblicher Spitze und die fünfte oder mittelste mit einem weissen Streif längs des Schaftes auf der äusseren Fahne, und mit schwarzen und weissen Binden auf der inneren Fahne. Hinter dem Auge ist ein schwarzer Fleck. Gesicht und Kehle in dem Schnabelwinkel blass-, übrige Kehle und Brust dunkler gelblich-grau. Die Bauchfedern haben eine karminrothe Spitze, die Körperseiten und die unteren Schwanzdecken sind gelblich-weiss und schwarzbraun gebändert. Schnabel schwarz, Beine olivengrau, Augen roth.

Das Weibchen unterscheidet sich dadurch, dass der rothe Scheitelfleck nur auf dem Hinterkopf ist, und dass die schwarzen Augenbrauen sich über den Kopf hinweg vereinigen.

Die Jungen gleichen den Alten, nur sind die Farben unrein. Die Nestjungen haben den Unterschnabel länger, als den Oberschnabel, und den Hintertheil des tarsus sehr rauh.

Maasse.	Totallänge:	Flugbreite:	Schwanzlänge:
♂.	0,320;	0,470;	0,110 Mm.
♀.	0,315;	0,468;	0,104 „

Man hat mehrmals Albinos beobachtet, die zwar weiss waren, aber die rothe Farbe an den betreffenden Stellen besassen. Ein solcher Albino ist im la Sagra'schen Werk abgebildet.

Gattung *Colaptes* Swains.

Colaptes chrysocaulosus Gundl. — Carpintero escapulario.

Man hielt diese Art für die nordamerikanische und so findet man in den Werken über Cuba den Namen *Col. auratus.* Im Jour-

nale IV., Seite 103 habe ich schon in 1856 angegeben, dass der Bürzel schwarz und weissgebändert, und nicht weisslich, wie D'Orbigny angiebt, noch schwarz, wie man in Wagler's systema liest, ist. Im Jahre 1858 konnte ich erst ein nordamerikanisches Exemplar vergleichen und so fand ich, dass unsere Art hinlänglich von *auratus* verschieden sei. Ich beschrieb sie nun in den Annals des New-York Lyceum's 1858, Februar, mit obigem Namen, der, nach Aehnlichkeit mit *auratus*, auf die goldfarbigen Federschafte gegründet ist.

Bis jetzt scheint die Art nur auf Cuba zu leben. Sie ist hier keineswegs selten und lebt besonders im Innern der Wälder. Ihre Nahrung besteht aus Insekten, ihren Larven und aus Beeren. Erstere sucht sie bisweilen auf dem Boden, wie die folgende Art. Ihre Stimme ist verschieden. Dieselbe gleicht bisweilen der Silbe „pic", mehrmals und laut wiederholt. Diese ist mehr Lockstimme. Anderemale gleicht sie dem Worte „fli-que", ebenfalls mehrmals, doch ohne Stärke wiederholt. Der Flug ist, wie bei anderen Arten, wellenförmig.

Sie nistet im April und Mai in von ihr ausgehöhlten Baum- oder Astlöchern und legt, ohne weiche Stoffe anzuwenden, 4—6 weisse, glänzende, fast durchscheinende Eier von 0,030 + 0,019 Mm.

Beschreibung des alten Männchens. Oberkopf und Nacken bläulich-grau mit einer karminfarbigen Binde in der Gestalt eines offenen ⊳. Rücken und Flügeldeckfedern hell-bräunlich-grau mit breiten, schwarzen Querbinden. Bürzel graulich-weiss mit schwarzen Querbinden; Schwanzfedern schwarzbraun mit schwarzen Spitzen, die seitlichen an der Aussenfahne mit lehmgelblich-weissen Binden, der äussere Saum der anderen Schwanzfedern mit Flecken von derselben Farbe, die untere Fläche des Schwanzes goldgelb mit schwarzer Spitze; die oberen und unteren Schwanzdeckfedern weiss mit schwarzen Binden; die Schwungfedern erster Ordnung schwarzbraun, die der zweiten und dritten Ordnung dunkelbraun mit breiten bräunlich-grauen Flecken an den Rändern; die innere Fläche des Flügels ist schmutziggelb; die Federschafte sind schön goldgelb, die Schafte der Schwanzfedern ebenfalls, aber nur bis nahe zur Spitze, welche selbst schwarz ist. Die Seiten des Kopfes und der Vordertheil des Halses ist von einer löwengelblichen Weinfarbe; ein schwarzer breiter Fleck in Gestalt eines Halbmondes steht vor der Brust; Brust und Körperseiten gelblich-braun, Bauch hell-gelblich-weiss; alle diese Theile mit kreisförmigen schwarzen

Flecken; Schnabel schwarz, Unterschnabel an der Wurzel bläulich; Beine olivenbräunlich-grau; Auge haselfarben. Ein langer schwarzer Fleck auf der Unterkinnlade bildet eine Art von Schnurrbart und zeigt das Männchen an, denn dem Weibchen fehlt er stets.

Maasse.	Länge:	Flugbreite:	Schwanzlänge:
	♂. 0,320;	0,480;	0,115 Mm.
	♀. 0,316;	0,466;	0,115 „

Der junge Vogel ist blasser in allen Theilen und die bräunlich-graue Farbe des Alten ist mehr grau, die Bauchflecken sind kleiner, und die karminrothe Nackenbinde ist blass und nicht deutlich begrenzt, da nur die Federspitzen karminroth sind. Die Schäfte der Schwung- und Schwanzfedern sind gelblich-weiss.

Mr. Lawrence, dem ich Exemplare geschickt hatte, sagt am Schlusse meines Artikels in den Annalen, „unterscheidet sich von *auratus* durch geringere Grösse, durch zahlreichere Flecken, durch längere Brustflecken, durch schmälere und stärker gelbe Schwanzflecken, durch verhältnissmässig kürzere Flügel, durch stärkere Beine, geraderen und weniger spitzen Schnabel, und endlich durch greller gefärbte Binde des Hinterkopfes."

+*Colaptes Fernandinae* Vig. — Carpintero churroso.

Diese der Insel Cuba eigene Art lebt dort fast immer in sumpfigen Gegenden und man findet sie nur in gewissen Gegenden, wo sie alsdann gemein ist. Sie sucht noch mehr als die vorige Art ihre Nahrung auf dem Boden, und da sie so wegen der kurzen Beine durch den Thau benässt und den Staub beschmutzt wird und ausserdem die Erde mit dem Schnabel untersucht, so erhielt sie ihren Namen churroso, d. h. schmutzig. Vielleicht hat auch der gänzliche Mangel von Roth, was bei den anderen cubanischen Arten so schön ist, zum Beiwort „schmutzig" beigetragen. Ihre Stimme gleicht weniger der vorigen Art (mit der sie, als zur selbigen Gattung gehörig, übereinstimmen sollte) als vielmehr der von *Centurus superciliaris*, nur ist sie rauher und stärker. Im März beginnt sie die Aushöhlung der Nesthöhle, worin man später die 4 bis 5 weissen Eier von 0,029 + 0,022, auch 0,026 + 0,020$\frac{1}{2}$ Mm. findet.

Beschreibung des alten Männchens. Scheitel und Nacken gelblich-lehmgelb, jede Feder mit einem schwarzen Mittelstrich. Gesicht von derselben Grundfarbe, aber ohne schwarze Striche. Obertheile schwarzbraun mit strohgelben Binden, welche gegen die Schwanzspitze hin bräunlich werden; Untertheile hellgelb mit

schwarzbraunen Binden. Die Schäfte der Schwanzfedern obenher schwarzbraun, untenher gelb; ihre Bärte untenher gelblich-grau mit hellgelben Binden. Die Kehle ist gelblich-weiss, jede Feder mit einer breiten schwarzen Linie. Schnabel schwarzbraun; Beine bleifarben, Augen dunkelbraun. Ein schwarzer langer Fleck auf der Unterkinnlade bildet beim ♂ eine Art Schnurrbart, beim ♀ ist diese Stelle grau mit schwarzen Strichen. Die Maasse sind:

♂.	Totallänge:	0,342;	Flugbreite:	0,490;	Schwanzlänge:	0,116 Mm.
♀.	„	0,325;	„	0,490;	„	0,110 „

XXI. FAMILIE. *CUCULIDAE*.

Gattung *Coccyzus* Vieill.

Coccyzus americanus (Cuculus) Linn. — Primavera in Bayamo und Santiago de Cuba; Arriero chico im westlichen Theile der Insel.

Im westlichen Theile der Insel habe ich diese Art nur einigemal beobachtet, z. B. bei Habana, bei Cardenas, in der Cienaga de Zapata, auch im Districte San Cristobal; im östlichen aber war sie häufig bei Bayamo und Santiago de Cuba, und hier beobachtete ich auch ihr Nest. Sie lebte im hohen Gebüsche, ihr Flug ist schnell und horizontal; ihre Stimme begann mit einigen Kehllauten und endigte mit der Silbe „cau“, 8—10mal schnell wiederholt. Sie ist scheu und ernährt sich von Insekten, von Schneckchen und frisst auch die Eier der kleineren Vogelarten. Man sagte mir, sie frässe auch Beeren, doch habe ich es nicht beobachtet.

Das Nest stand auf einem Busche, etwa 9 Fuss vom Boden, und war aus dürren Reisern und Gräsern erbaut, also leicht und glich dem Neste einer Taube. Ich habe die Eier nicht beobachtet, denn schon waren Junge im Neste. Diese glichen den Alten in ihrer Färbung. Im Juni gab es völlig ausgefiederte Junge und geschossene Weibchen hatten fast reife Eier im Leibe. Die Fortpflanzungszeit wird also vom Mai bis zum Juli dauern.

Beschreibung des alten Vogels in beiden Geschlechtern. Obertheile und die beiden mittleren Schwanzfedern braun, mit grünlichem Metallglanze. Schwungfedern erster Ordnung an ihrer Innenfahne lehmgelb. Die Schwanzfedern (die beiden mittleren ausgenommen) sind schwarz, die 3 äusseren haben eine weisse Spitze und die äusserste ausserdem die Aussenfahne weiss. Die Untertheile sind grauweiss; der Schnabel ist schwarzbraun, seine Ränder und die Wurzel des Unterkiefers sind gelb, die Beine blei-

farben, die Augen braun, die Augenlider blass grünlich orange. Das Weibchen ist grösser als das Männchen.

♂. Totallänge: 0,293; Flugbreite: 0,395; Schwanzlänge: 0,183 Mm.
♀. „ 0,300; „ 0,415; „ 0,145 „

+*Coccyzus erythrophthalmus (Cuculus)* Wils. — Sie hat wohl denselben Trivialnamen wie die vorstehende Art.

Diese Art ist sehr selten und wir haben sie nur einigemal und zwar im April, also vermuthlich auf ihrem Zuge, bei Habana und Cardenas beobachtet. Ein Exemplar wurde auch im Mai auf dem Cayo de Piedras, d. h. einem Küsteninselchen vor der nördlichsten Küste Cuba's, nämlich Punta de Jicacos gefangen. Ueber ihre Lebensweise kann ich nichts angeben.

Beschreibung. Obertheile und die beiden mittleren Schwanzfedern braun mit messingfarbigem Metallglanze. Wangen und Stirn bläulich-grau. Die Schwanzfedern (die beiden mittleren abgerechnet) mit weisser Spitze. Die Untertheile bräunlich-weiss. Schnabel schwarzbraun, die Wurzel des Unterschnabels bläulich; Beine dunkelbläulich; Augen braun; eine nackte Stelle um das Auge herum scharlachroth.

+*Coccyzus minor (Cuculus)* Gmel. — Die bei *C. americanus* gegebenen Trivialnamen dienen auch wohl für diese Art.

Nur dreimal habe ich diese Art beobachtet. Das erste Mal tödtete ich im März ein Exemplar bei Cardenas im Gebüsche von *Rhizophora*; das zweite Mal bei Santiago de Cuba im April und das dritte Mal bei Nuevitas im August. Letzteres Vorkommen scheint zu beweisen, dass die Art wohl dort genistet habe. Besondere Beobachtungen über ihre Lebensweise habe ich nicht machen können.

Beschreibung des alten Vogels. Obertheile und die beiden mittleren Schwanzfedern blassbraun mit messingfarbigem Metallglanze. Der Kopf etwas grau. Eine schwarze Binde oder Fleck zieht vom Auge bis zum Ohre. Die Schwungfedern erster Ordnung braun; die Schwanzfedern (die beiden mittleren abgerechnet) schwarzbraun mit weisser Spitze, welche an den äussersten sehr verlängert ist. Untertheile hell lehmgelb. Schnabel schwarz, Wurzel des Unterschnabels gelb; Augen braun; Beine graulich olivenfarbig; Augenlider von einer Farbe zwischen olivengrün und orangefarben. Länge eines ♀: 0,317; Flugbreite: 0,380; Schwanzlänge: 0,160 Mm. In ruhiger Stellung überragt die Schwanzspitze die Flügelspitze um 0,110 Mm.

Gattung *Saurothera* Vieill.

Saurothera Merlini Orb. — Im westlichen Theile der Insel Arriero, im östlichen Guacaica.

Diese Art ist der Insel Cuba eigen, obgleich die Bahama-Inseln auch eine *Saurothera*-Art, die *S. vetula*, die Insel St. Domingo eine andere, die *S. dominicensis* und vielleicht noch eine, und die Insel Jamaica wiederum die *S. vetula* besitzen. Es möchte jedoch eine neue Untersuchung und Bestimmung dieser Arten ein anderes Resultat geben.

Sie ist sehr gemein und Standvogel, und lebt nicht nur in dem Innern der Wälder, sondern selbst in hohem Gebüsche und in Kaffeefeldern, überhaupt wo höhere Vegetation ist, wenn sie nur nicht sehr weit von Waldungen sich befindet. Ihre Nahrung besteht in Insekten und ihren Larven, in kleinen Reptilien, kleinen Mäusen und vermuthlich auch kleinen noch nackten Vögeln, selten aus kleinen Früchten oder Beeren, und sie sucht diese Nahrung sowohl auf Bäumen, als auch auf dem Boden. Ihr Fleisch hat den Ruf, dass es den Appetit der Genesenden befördere, es hat aber einen eigenthümlichen Geruch, und da ein wegen des lockeren Gefieders so gross scheinender Vogel nur wenig Fleisch hat (die Eingeweide nehmen ausserdem einen sehr grossen Theil des Gewichtes ein), so ist der Nutzen nicht bedeutend. Sie schadet dem Menschen in keiner Hinsicht. Die Bewegungen sind lebhaft und gewandt. Sie beginnt gewöhnlich ihr Suchen nach Nahrung von den unteren Aesten und steigt immer höher, oft längs der Aeste laufend, wobei ihr der lange Schwanz im Verein mit der Färbung beim ersten Blicke das Ansehen eines laufenden Eichhorns giebt; andere Male klettert sie zwischen Schlingpflanzen oder springt von Ast zu Ast, oft mit niedergebeugtem Körper. Einigemal lässt sie den Schwanz niederhängen, andere Male hebt sie ihn und lässt dann die Flügel hängen. Die Stimme ist, je nach ihren Leidenschaften, verschieden; so lässt sie die Töne „tac-o" hören, um sich anderen erkennen zu geben. Da diese Töne denen gleichen, welche die Lastthiertreiber, um ihre Thiere anzutreiben, gebrauchen, so gab man der Art den Namen Arriero, d. h. Thiertreiber, und die Neger in den französischen Pflanzungen von Cuba und Guantanamo nennen sie táco. Eine andere Stimme besteht aus einem lauten, gurgelnden andauernden Tone, den sie auch oft während der Nacht wiederholt und welcher ihr den Ruf gegeben hat, dass sie die Stunden des Nachts wie ein Nachtwächter absinge. Eine andere

Stimme oder vielmehr ein anhaltendes Geschrei lässt glauben, der Vogel sei gefangen oder verwundet. Ich finde in dem anderen Trivialnamen Guacaica eine kurze Nachahmung dieses Geschreies. Ihr Flug ist gerade und keineswegs schnell; aber schön, wegen des langen und ausgebreiteten Schwanzes. Sie nistet in verschiedener Zeit, doch besonders im April und Mai, ausnahmsweise im October. Ihr Nest steht zuweilen tief, selbst auf Kaffeebäumchen und auf anderem Gebüsche; aber auch auf dichter Verzweigung grosser Bäume und auf Schmarotzerpflanzen. Es besteht aus dürren Reisern, aus dürren Pflanzen und Blättern und hat ein flaches Bett.

Die 3 Eier sind weiss, etwas glänzend, aber nicht sehr glatt. (Siehe Journal V., Seite 153.) Ihre Durchmesser sind 0,042 + 0,031 Mm.

Beschreibung des alten Vogels. Obertheile olivenfarbig-braun, mit einem Metallscheine. Schwungfedern an ihrer Aussenfahne zimmtfarbig roth; Kehle und Brust lehmgelblich-grau; Bauch und Schienen lehmgelb. Die beiden mittleren Schwanzfedern sind einfarbig, die 4 äusseren jeder Seite mit breiter weisser Spitze, vor welcher ein grosser schwarzer Fleck steht. Die untere Fläche ist grau. Schnabel hornfarbig; Beine bleifarbig; Augen haselfarbig. Der Umkreis des Auges ist lebhaft roth.

Das Weibchen ist grösser als das Männchen und daher schöner. Die Maasse sind:

♂. Totallänge: 0,542; Flugbreite: 0,497; Schwanzlänge: 0,298 Mm.
♀. „ 0,574; „ 0,531; „ 0,322 „

Dem jungen Vogel fehlt der Metallschein und die Färbung ist unrein, die Flecken der Schwanzfedern sind nur angedeutet, d. h. die schwarze Farbe ist nur im Dunkelbraun, die weisse nur im Blassbraun.

Ich erfuhr von einem Albino, er war aber getödtet und schon verdorben, als ich Mittheilung erhielt.

Gattung *Crotophaga* Linn.

Crotophaga ani Linn. — Judío.

Alle Naturforscher, welche über Cuba's Ornithologie schrieben, nannten die Art *Cr. ani*, dann erschien der neunte Band von Pacific Railroad Report und, hierdurch aufmerksam gemacht, schien mir die cubanische Art mit *rugirostris* übereinzustimmen. Ich schickte deshalb Exemplare an Mr. Lawrence und dieser erklärt in seinen Notes on some Cuban Birds in Annals of the Lyceum of N. H.

1860, dass die erhaltenen Bälge mit denen von Tobago übereinstimmten. Deshalb nahm ich in der tabellarischen Uebersicht der cubanischen Vögel im Journal 1861, No. 53, und im Catalogo in Poey's Repertorio den Namen *rugirostris* an, doch erscheint jetzt wieder der alte Name, weil Mr. Baird mir schrieb, dass die Art *rugirostris* dem Festlande angehöre und dass die cubanischen Vögel zur Art *Cr. ani* zu rechnen seien.

Diese Art ist auf Cuba sehr gemein, aber weniger in Wäldern als im hohen Gebüsche, in Obstgärten, in Pisangfeldern, in Kaffeepflanzungen u. s. w. Sie lebt familienweise und zieht von einer Stelle zur anderen, jedoch stets in einem kleinen Reviere bleibend. Die Neigung, gesellschaftlich zu leben, ist so gross, dass sie auf einem Aste dicht neben einander schlafen, und dass mehrere Weibchen in einem gemeinsamen Neste brüten. Ich habe so Nester mit sehr vielen Eiern gefunden, auch Nester, wo eine oder einige Lagen Eier mit neuem Stoffe bedeckt waren, weil neue Weibchen, ihrem Instinkte folgend, auch Material herbeitrugen. Da so viele Exemplare zusammenleben, so muss natürlicherweise eins eine annähernde Gefahr bemerken und das Alarmgeschrei geben. Ich glaube jedoch nicht an eine absichtlich gestellte Schildwache. Beim ersten Alarmgeschrei ahmen alle dieses nach und entfernen sich. — Diese Eigenschaft erbittert oft den Jäger, weil so die zu verfolgenden Vögel aufmerksam wurden; auch hat ihr Geschrei zuweilen das Versteck von entflohenen Negern angezeigt. Ihre gewöhnliche Stimme gleicht dem Worte ju-di-o (ihr Trivialname), aber zur Zeit der Liebe hört man andere Laute, die eine Art Gesang bilden, besonders wenn mehrere zu gleicher Zeit singen. Diese Töne sind Kehllaute und man hört sie nur auf eine kurze Strecke. Wenn Leute zu Pferde sind, entfliehen sie entweder nicht oder doch nur erst bei zu grosser Annäherung oder wenn der Reiter anhält; bei Fussgängern sind sie aber weit furchtsamer. Das Fleisch dieser Art hat, wie das der vorhergehenden, einen Ruf als appetitanregend für Genesende und es hat auch, wie jenes, einen besonderen Geruch. Der Körper ist ebenfalls im Verhältnisse zum gefiederten Vogel klein und die Eingeweide sind im Verhältnisse auch sehr gross. Die Bewegungen sind auch denen voriger Art ähnlich, nur etwas schwerfälliger, und der Vogel läuft nicht über die Aeste hinweg, doch sucht er auch seine Nahrnng zum Theil auf der Erde. Sie besteht aus Insekten, kleinen Reptilien und Gewürm. Ihr Flug ist schwerfällig, langsam und unregelmässig, denn nach meh-

reren Flügelschlägen schwebt er eine kurze Strecke mit nur ausgebreiteten Flügeln und beginnt dann von Neuem den Flug.

Von April bis October dauert der Nestbau. Das Nest wird an dicht verzweigte Stellen von Bäumen, oder auf Bambusrohr oder zwischen dicht verwachsene Schlingpflanzen gestellt, und besteht aus kleinen Zweigen und trockenen Pflanzen. Die Eier sind bläulich-grün, aber mit einer weissen Kalkrinde so bedeckt, dass sie wie weisse Eier erscheinen. Nach einigen Tagen sieht man auf diesen Eiern Striche von der Grundfarbe, weil die Klauen des Vogels die Kalkschicht gekratzt haben. Vergleiche Journal V., Seite 154. Die Maasse sind 0,035 + 0,027, auch 0,033½ + 0,026 Mm.

Beschreibung des alten Vogels. Das ganze Gefieder ist ein schönes Schwarz; die Federn des Kopfes und des Halses haben grauliche, metallisch glänzende Ränder, und der Federschaft hat gegen die Spitze hin keinen Bart. Die Federn der Brust, des Rückens und die kleinen Flügeldeckfedern haben einen grünlichen metallglänzenden Saum; die des Bürzels, der Schenkel und die unteren Schwanzdecken haben weiche Ränder, welche einem Flaume gleichen. Der Bauch hat weiche, glanzlose Federn. Schnabel schwarz oder hornfarben; Beine schwarz; Augen braun.

Die Maasse sind:

	Totallänge:		Flugbreite:		Schwanzlänge:	
♂.	Totallänge:	0,045;	Flugbreite:	0,070;	Schwanzlänge:	0,016 Mm.
♀.	„	0,044;	„	0,064;	„	0,014 „

Den Jungen fehlt noch der Glanz, und die Federn des Kopfes und des Halses haben ein wolliges Ansehen. Der Schnabel hat noch nicht die Firste.

Ich besitze einen Albino und einen jungen Vogel mit weissen Stellen des Gefieders.

XXII. FAMILIE. *PSITTACIDAE.*

Gattung *Chrysotis* Swains.

+*Chrysotis leucocephalus (Psittacus)* Linn. — Cotorra.

Im Repertorio I., 297, und früher in meiner tabellarischen Uebersicht im Journal IX., habe ich diese Art unter die Vögel gezählt, welche auf Cuba und anderen Antillen leben; ich habe aber jetzt einen Zweifel und betrachte vorläufig die Art als nur der Insel Cuba angehörig, denn die Art von Jamaica scheint verschieden zu sein, weil sie in Mr. March's Notes on the Birds of Jamaica den Namen *Chr. collaria* Linn. oder *leucocephalus* Gosse führt, also nicht *leucocephalus* Linn. Für die Bahamas ist dieselbe *collaria* und

für St. Domingo die *Chr. Sallaei* angezeigt. Die Art von Portorico ist gänzlich verschieden.

Auf der Insel Cuba hat sich diese Art wegen des Fällens der Waldungen zu den Urwäldern, unbebauten Gegenden und zu den Cienagas zurückgezogen, und ist dort noch häufig und Standvogel. Sie ernährt sich von allerlei Früchten, von Sämereien, von Baumsprossen und Baumknospen, und sie frisst ihre Nahrung vollkommen durch Hülfe des Schnabels zermalmt. Während des Fressens hält sie die Stücke mit einem Fusse vor den Schnabel und dreht die abgebissenen Stückchen mittelst der Zunge im Schnabel herum, um durch dessen Ränder und die Rauhigkeiten des Gaumens zermalmt zu werden. Den Saft zarter Früchte leckt sie mit ihrer Zunge. Sie kann durch Zerstörung von Früchten und Baumsprossen in Obstgärten und Pflanzungen Schaden verursachen. Der einzige Nutzen, den sie leistet, besteht in dem Fleische, welches jedoch meist hart ist. — Man zieht sie gern auf, weil sie leicht Worte und Sätze nachzusprechen erlernt, und weil ihr schönes Gefieder und ihre mannigfachen Bewegungen gefallen. Sie wird sehr zahm und zutraulich, lässt sich den Kopf kratzen, wobei sie die Federn, wohl aus Behagen, sträubt, giebt auf Befehl den Fuss und lernt überhaupt viel. Sonderbar ist es, dass sie im zahmen Zustande weniger ihr eigenes Geschrei hören lässt, sondern vielmehr die einmal erlernten Worte und Redensarten. Wenn im freien Zustande sich mehrere vereinigen, so bilden sie bald einen grossen Lärm, den man von Weitem hört. Andere Male, und besonders wenn sie im dichten Gebüsche ausruht, lässt sie einige leise, wie murmelnde Töne hören. Erst dadurch wird man aufmerksam auf ihre Anwesenheit. Zuweilen fliegen plötzlich viele Exemplare sehr nahe vor den Zukommenden auf, ohne früher bemerkt worden zu sein. Sie halten sich gern paarweise, aber diese Paare in Gesellschaften auf. Auch fliegen sie paarweise. Der Flug ist in geraden Richtungen, im Ganzen genommen schnell, aber mit sehr vielen Flügelschlägen. Wenn man ein oder mehrere Exemplare niederschiesst, und mehr noch, wenn ein Exemplar verwundet ist und schreit, kommt eine Menge zur Stelle, um die Ursache dieser Angelegenheit zu erforschen, und der Jäger benutzt es, um bessere Beute zu erhalten. Sie setzen oder hängen sich gern an die neuen, noch stangenförmig emporstehenden Palmblätter, auch an freie dürre oder blattlose Aeste, und klettern an denselben. Im April suchen sie Baumlöcher und todte Palmen, welche hohl sind oder seitliche

Löcher haben, z. B. Löcher von früheren Nestern von Spechten, und legen in dieselben ihre 3 oder 4 weissen Eier. (Siehe Journal V., Seite 154.) Sie messen 0,035 + 0,027 Mm. Die Nistzeit dauert bis Juli.

Ich habe wohl keine Beschreibung zu geben, da der Vogel allbekannt ist; doch gebe ich die Maasse:

♂.	Totallänge 0,340;	Flugbreite 0,650;	Schwanzlänge 0,110 Mm.
♀.	„ 0,320;	„ 0,650;	„ 0,105 „

Man findet bisweilen Albinos oder vielmehr gelbe Exemplare, die aber die rothen Stellen der typischen Färbung behielten. Diese haben einen fabelhaften Preis. Ich sah eine solche, deren Preis 8 Unzen oder 136 Dollars war.

Man hat mir oft von einer blauen Art von der Insel Pinor, d. h. Fichteninsel, an der Südwestküste Cubas erzählt, und ich kann an der Glaubwürdigkeit dieser Personen nicht zweifeln. Ich aber habe noch kein Exemplar gesehen und kann auch nicht die mir gemachten Beschreibungen auf eine bekannte Art beziehen. Vielleicht kann sie sich auf eine Art beziehen, welche Linné *Psittacus havanensis* nannte. Sie hat die Gesichtfedern blau, die der Brust und des Bauches lilafarbig mit grünen Rändern; die Flügel sind indigoblau mit einigen rothen Federn. Alles Uebrige des Körpers ist grün, ausgenommen ein gelber Fleck am Unterbauche.

Gattung *Macrocercus* Vieill.

Macrocercus tricolor (Ara) Vaill. — Guacamayo.

Diese Art ist jetzt schon eine Seltenheit auf der Insel Cuba und man findet sie nur noch an wenigen Stellen. Ich selbst habe sie nur in der Sumpfgegend oder Cienaga de Zapata von Habana bis zur Ensenada de Cochinos geschossen. In 1849 fand man noch oft Exemplare, seitdem aber ist die Zahl derselben sehr verringert worden, weil die Bewohner jener Gegenden die Nester aufsuchen. Ihr Fleisch ist nicht gut und hat einen besonderen Geruch. Die Nahrung derselben besteht in Früchten, Samen (besonders von *Melia azedarach* und Palmen) und aus zarten Baumsprossen und Knospen. Da sie weit von Wohnungen entfernt lebt, thut sie keinen besonderen Schaden, doch leistet sie auch keinen Nutzen. Man zieht sie auf, aber sie ist dann, so lange sie nicht gut aufbewahrt ist, lästig und schädlich, indem sie die Meubles und andere Sachen durch den starken Schnabel verletzt. Sie erlernt zuweilen Worte nachahmen, aber nicht so leicht und so deutlich wie die vorige Art. Sie lebt in Paaren oder in Familien.

Ich habe die Fortpflanzung nicht beobachtet, weil ich unpassender Zeit in jener Gegend war. Man zeigte mir aber Löcher in Palmenstämmen als Brutstellen.

Gattung *Conurus* Kuhl.

Conurus evops (*Sittace*) Wagl. — Periquito im westlichen Theile der Insel und Catey im östlichen.

Diese Art führt in den Büchern über cubanische Ornithologie, d. h. des la Sagra, A. Poey, Lembeye und im Journal IV., Seite 106, und IX., Seite 336, den Namen *Conurus guyanensis* L. Herr Dr. Cabanis bemerkte aber in der Anmerkung zu IV., S. 106, dass die cubanische Art wahrscheinlich zu einer von *guyanensis* getrennten Art gehöre. Ich schickte ihm später Exemplare, und so konnte er die Art als *Conurus evops* Wagl. erkennen, und von diesem Augenblicke an musste sie aus der Zahl der auf Cuba und in Südamerika lebenden Arten gestrichen und unter die der Insel Cuba eigenen Arten gesetzt werden. Im Repertorio setzte ich dann auch den obigen Namen in den dort gegebenen Katalog. Sie lebt jetzt nur an gewissen Stellen der Insel, aber an solchen fand ich sie in grosser Anzahl, und zwar ausser der Nistzeit in Schwärmen. Ich fand sie in der Cienaga de Zapata, in der Ensenada de Cochinos, im Gebirge von Trinidad, bei der Stadt Bayamo im östlichen Theile der Insel, auf der Insel Pinor u. a. O. Sie lebt nicht in eigentlichen Waldungen, sondern auf Savannen und an baumreichen Stellen, besonders da, wo die Savannen mit Palmen der Gattungen *Copernicia* und *Thrinax* besetzt sind. Ihre Nahrung bilden Samen, z. B. von Hirse und anderen Grasarten, aber auch von Waldbäumen, z. B. Ayua (*Xanthoxylon*), Jucaro (*Terminalia*) u. a. m., und auch kleinere Früchte, z. B. Mamoncillo (*Melicocca*) u. a. m. Ihr Flug ist schnell und in gerader Richtung, wenn sie auf weitere Stellen fliegt. Während dieses Fluges lässt sie ihre laute Stimme hören, sitzend und während sie Nahrung sucht, lässt sie leise murmelnde Töne hören. Sie lässt sich leicht vom Neste an aufziehen, aber auch alt gefangen zähmen. Man fängt sie mit an lange dünne Stangen gebundenen Schlingen, welche man über ihren Kopf herschiebt, denn sie ist, so lange der Mensch sich nicht stark bewegt, nicht scheu. In der Gefangenschaft lernt sie zuweilen einige Worte, ja selbst kurze Redensarten nachahmen, sich wie todt stellen, Küsse geben und dergleichen, und ist so, da sie ausserdem keinen Schaden anrichtet, ein beliebter Vogel. Man pflegt sie des Fleisches wegen nicht zu tödten. Ein verwundeter Vogel zieht

durch sein Angstgeschrei eine Menge Gefährten an, welche dann auch leicht zu tödten oder zu fangen sind. Sie nisten in den abgestorbenen, von oben her hohlen Stämmen der kleinen Fächerpalmen und, wenn solche nicht vorhanden sind, in anderen Baumlöchern; ich habe aber die Eier nicht erhalten, auch nie gesehen.

Beschreibung des alten Männchens. Das Gefieder ist glänzend gelblich-grün, an der Unterseite heller. Die Schwung- und Schwanzfedern haben einen schwarzen Schaft und erstere mit etwas dunklerer Spitze und Aussenfahne. Die Unterfläche dieser Schwung- und Schwanzfedern ist schmutzig gelblich. Einige Federn auf dem Kopfe, dem Halse, aber ohne regelmässige Stellung, und die unteren kleinen Flügeldecken sind schön vermillon. Schnabel und Wachshaut, auch der Umkreis des Auges röthlichweiss. Beine bräunlichgrau. Augen roth, aber um die Pupille herum mit einem schmalen Ringe von gelber Farbe.

Das alte Weibchen und das junge Männchen haben weniger lebhafte Färbung und nicht die zerstreuten rothen Federn des Kopfes und Halses.

Nach der Aufzeichnung der Maasse zu urtheilen, giebt es eine grössere und eine kleinere Abart.

	Totallänge:	Flugbreite:	Schwanzlänge:
♂.	0,292;	0,430;	0,140 Mm.
♀.	0,290;	0,420;	0,140 „
♂.	0,280;	0,415;	0,130 „
♀.	0,273;	0,402;	0,125 „

XXIII. FAMILIE. *TROGONIDAE.*

Gattung *Priotelus* Gray.

+*Priotelus temnurus* (*Trogon*) Temm. — Tocororo (nicht Tocoloro). Nach Pichardo war der indische Name der Art Guatini.

Eine der Insel Cuba allein eigne Art, und zwar sehr gemein in allen Waldungen. Nie sieht man sie im dichten Gebüsche, in Baumgärten oder Kaffeefeldern, und wenn man sie ja ausserhalb des Waldes sieht, so ist es auf den neben dem hohen Walde nach Fällen eines Theiles stehen gebliebenen Bäumen. Sie ist echter Standvogel. Sie ist nicht scheu und man kann sich ihr sehr nähern, oder umgekehrt setzt sie sich oft neben stillstehende Personen. Ihre Stellung ist sich stets gleich, d. h. sehr aufrecht, mit eingezogenem Halse, etwas nach vorn gerichtetem Schwanze, so dass

eine vom Kopf über den Rücken zur Schwanzspitze gezogene Linie einen Kreisabschnitt bildet. Nie springt sie von einem Aste zu einem anderen, sondern sitzt ruhig auf einem horizontalen Zweige oder einer Schlingpflanze, und fliegt von da zu einer anderen Stelle oder nach den Beeren oder Blüthen, welche, nebst Insekten, ihre Nahrung bilden. So ruhig sitzend, lässt sie ihre Stimme hören, welche den Silben to-co-ro, zwei- oder mehrmals wiederholt, gleicht und ihr den Trivialnamen gegeben hat. Der Schwanz ist während dieser Töne in einer zitternden Bewegung. Sie hat aber auch noch einen leisen, nicht weit hörbaren Ton, der etwa tui-u lautet. Man nimmt besonders zur Zeit ihrer Liebe einen Moschusgeruch ihres Gefieders wahr. Ihr Flug ist schnell, aber nur kurz, und bewirkt ein schwaches Geräusch. Man hält sie fast nie in Käfigen, besonders weil sie daselbst nicht fressen will, weil sie nicht singt und weil sie keine lebhaften Bewegungen hat, auch weil sie schnell ihre Federn beschädigt und ihre Nahrung einige Mühe verursacht. Doch kann man sie leichter in grossen Vogelbauern halten, wenn man daselbst Büsche mit Beeren aufhängt. — Ihr Gefieder ist so wenig fest in der Haut, dass es sehr leicht ausfällt, und um ein gutes Exemplar zum Ausstopfen zu haben, muss ich oft einige schiessen, weil sie beim Fallen stellenweise die Federn verlieren. Am Halse ist eine federlose Stelle und deshalb erscheint der Vogel mit sehr eingezogenem Halse, weil diese Stelle durch die nächsten Federn bedeckt werden muss.

Um zu nisten, sucht der Vogel ein verlassenes Spechtnest und legt in diese Baumhöhle, ohne weiche Unterlage, 3—4 weisse Eier, welche einen bläulichen Schein haben. Sie sind sehr glatt und haben 0,029 + 0,023 Mm. im Durchmesser.

Im la Sagra'schen Werke hat die Abbildung ein gelbes Auge, es ist aber schön vermillonroth.

(Schluss folgt.)